MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
151 (1940)

360 (30.12.1940)

urn:nbn:de:bsz:mh40-406915

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 M. u. 30 Pf. Trägerl., in uns. Geschäftsst. abgeh. 1.70 M., dch. d. Post 2.00 M. ohne Zustr., 2.30 M. mit Zustr. einschl. Postbef.-Geb., zuzügl. 42 Pf. Bestellg. Abholst.: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Neckarstadt 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Seckenheimer Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. f. d. folgenden Monat erfolgen.

Mannheimer Neues Tageblatt

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfg., 79 mm breite Textmillimeterzeile 60 Pfg. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Montag, 30. Dezember 1940

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

151. Jahrgang — Nummer 360

„Wo wird Hitler seinen nächsten Schlag führen?"

Diese Frage beherrscht augenblicklich die ganze Diskussion der englischen Oeffentlichkeit

Londons Sorgen und Nöte

Zu der militärischen Ungewißheit wachsende wirtschaftliche u. soziale Schwierigkeiten

EP. Madrid, 29. Dezember.

Das Gefühl der politischen und militärischen Unsicherheit nicht nur in den offiziellen britischen Kreisen, sondern auch in der englischen Oeffentlichkeit angesichts des völligen Informationsmangels über die weiteren deutschen strategischen Vorbereitungen oder Pläne spiegeln die in der Madrider Presse veröffentlichten Londoner Korrespondenten-Berichte wider. Luis Calvo kabelt dem „ABC",

daß die völlige Ungewißheit die Furcht der Londoner vor einer wohlvorbereiteten Invasion keineswegs geringer werden läßt.

Diese Sorgen sind um so begreiflicher, betont der Korrespondent, als die britische Hauptstadt vor unerhörten Schwierigkeiten steht, mit denen sich bereits die medizinischen Autoritäten befassen. Man nähert sich der gefährlichsten Epoche des Jahres hinsichtlich epidemischer Möglichkeiten. Die „Times" selbst eröffnet: „Eine schwere Grippe- oder Typhus-Epidemie, die ernsthaft zu befürchten ist, könnte eine schrecklichere Sterblichkeit auslösen als die Bomben, vor denen die Bevölkerung die Luftschutzräume aufsuchen muß."

Neben dieser Sorge wirkt sich, so fährt der Korrespondent fort, der Verlust der Handelstonnage immer katastrophaler aus, und Churchill selbst spricht von einem „beunruhigenden Zustand". Der Durchschnitt der Versenkungen während des ganzen Krieges ist nach amtlicher Angabe auf 68 000 Registertonnen wöchentlich gestiegen. Bei Fortdauer dieses von britischer Seite eingestandenen Durchschnittsverlustes werden die Ernährungslage der Insel und die notwendige Kriegsmaterialzufuhr immer problematischer. Die Reserven des Landes an Lebensmitteln sind zwar nach offizieller englischer Behauptung noch nicht aufgebraucht, aber die zur gleichen Zeit immer schärfer werdenden Lebensmittel-Rationierungsmaßnahmen und der Zwang zur landwirtschaftlichen Intensivierung geben der Wirklichkeit ein anderes Gesicht.

Auch der Londoner „Ya"-Korrespondent Assia beschäftigt sich mit den gleichen Problemen. Die Unsicherheit in England kann nicht treffender zum Ausdruck kommen als durch die ernste Frage des „News Chronicle": „Wo wird Hitler seinen nächsten Schlag führen?"

Englische Rationierungspolitik

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 29. Dezember.

Der „Daily Herald" verrät in einer Betrachtung über die abermalige Senkung der englischen Fleischrationen im Laufe des Dezember, daß die ärmeren Volksschichten schon seit längerer Zeit nicht mehr in der Lage seien, ihre Fleischrationen auch nur im entferntesten auszunutzen, ja zum Teil ganz auf sie verzichten müßten. Der Grund liege in den außerordentlich hohen Preisen und in der mangelhaften Verteilung, die es der arbeitenden Bevölkerung, vor allem in den Großstädten, in der Mehrzahl der Fälle unmöglich mache, die billigeren Fleischsorten zu kaufen. Die in Regierungserklärungen immer wieder unterstrichene Möglichkeit zum Einkauf verbilligter Fleischwaren stünde lediglich auf dem Papier.

In den wachsenden britischen Nahrungsmittelschwierigkeiten wird in „Financial News" u. a. gesagt, im Mai 1940 seien die Zuckerrationen auf acht Unzen je Kopf und Woche herabgesetzt worden, was einer Jahreszuteilung von 11,79 Kilo Rohwert entspricht, während der Kopfverbrauch 1937/38, allerdings einschließlich des indirekten Zuckerverbrauchs, sich auf 50,8 Kilo stellte. Das Blatt führt dann fort: „Seitdem hat sich das amtliche England über die Zuteilung von Zucker ausgeschwiegen. Der Grund hierfür dürfte in der Tatsache zu suchen sein, daß sich die Verhältnisse wieder verschlechtert haben. Auch die Propaganda zur Ausweitung der Ackerfläche durch Umpflügung von Weideländern, haben wir schon im vergangenen Winter gerade auf dem Gebiet der Zuckerwirtschaft erlebt. Damals wurde den Landwirten für das Umpflügen von permanentem Grasland eine Prämie von zwei Pfund je acre gezahlt, wenn sie auf dem neugewonnenen Land u. a. Zuckerrüben anbauten. Diese Aktion ist auf zuckerwirtschaftlichem Gebiet ein vollkommener Fehlschlag, weil es den englischen Landwirten an den notwendigen Arbeitskräften und hochwertigem Rübensamen fehlte und sie außerdem als alte Praktiker wußten, daß sich gerade neuerschlossene Grasländer am wenigsten zum Anbau von Zuckerrüben eignen. Statt der von der Regierung angestrebten 160 000 Hektar wurden denn auch nur 141 000 Hektar mit Zuckerrüben bepflanzt, während die Zuckerrübenanbaufläche des Jahres 1939 140 638 Hektar betragen hatte."

Unsere Flieger greifen Plymouth an

Erfolgreiche Angriffe auf mehrere Geleitzüge

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 30. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 29. Dezember griffen Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Plymouth an. Die Bombenwürfe riefen Brände und Explosionen hervor.

Im Laufe der bewaffneten Tagesaufklärung wurden mehrere kriegswichtige Ziele an der Ostküste Englands mit Bomben belegt. Außerdem erhielt bei einem Tiefangriff ein wichtiges Industriewerk in Crewe mehrere Volltreffer.

Aus einem Geleitzug ostwärts Harwich wurde ein Frachtschiff von etwa 10 000 BRT durch Bombentreffer in Brand gesetzt. Ostwärts Southwald wurde ein Minenleger getroffen. Bei einem Angriff auf einen großen Geleitzug 200 Kilometer nordwestlich von Londonderry erhielt ein Frachtschiff einen schweren Bombentreffer, so daß es mit Schlagseite liegen blieb und absank.

Marineartillerie nahm ein feindliches Kriegsschiff, das sich in diesigem Wetter der Kanalküste zu nähern versuchte, unter Feuer. Nach wenigen gut liegenden Salven war das Schiff nicht mehr zu sehen.

In der letzten Nacht belegten stärkere Kampffliegerverbände wiederum London mit Bomben.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht mit einigen Flugzeugen über deutschem und besetztem Gebiet Bomben ausnahmslos in freies Feld oder in die See.

Flakartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab.

Heftiger Artilleriekampf um Bardia

Kühner italienischer Fliegervorstoß auf den Flottenstützpunkt Treversa

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Rom, 30. Dezember.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika dauert die Artillerietätigkeit um Bardia an. Einige kleine englische motorisierte Abteilungen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden zurückgewiesen.

In aufeinanderfolgenden Angriffshandlungen hat die Luftwaffe motorisierte Abteilungen des Feindes mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Zahlreiche Fahrzeuge wurden beschädigt und vernichtet.

Im Gebiet von Giarabub wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Die Engländer haben einige unserer Stützpunkte wirkungslos bombardiert.

An der griechischen Front hat der Feind Operationen lokalen Charakters unternommen, ist aber mit schweren Verlusten zurückgewiesen worden.

Die Bomber- und Jagdformationen zweier Geschwader führten aufeinanderfolgende Angriffe gegen Hafenanlagen, Verteidigungsstellungen und Truppen durch.

Im feindlichen Flottenstützpunkt von Treversa wurden durch einen kühn geführten Bombenangriff Brände und schwere Schäden an Material, Hafenanlagen und an einem vor Anker liegenden Dampfer verursacht.

Ueber Valona hat die Marineflak am Vormittag des 29. Dezember ein Bombenflugzeug brennend zum Absturz gebracht. Die Jagdflugzeuge fingen die feindliche Formation ab und schossen weitere zwei Flugzeuge ab. Flotteneinheiten haben, ohne gestört zu werden, eine langanhaltende Beschießung feindlicher Stellungen an der griechisch-albanischen Küste mit sichtlicher Vernichtungswirkung durchgeführt.

In Ostafrika nichts von Bedeutung.

In der Nacht zum 30. Dezember haben feindliche Flugzeuge in zwei aufeinanderfolgenden Wellen Neapel überflogen und Flugzettel sowie einige Bomben über der Stadt abgeworfen. Es wurden Wohnhäuser getroffen. Es sind sieben Tote und einige Verwundete zu beklagen.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote hat einen englischen Bomber abgeschossen.

Das rentierte sich!

Englische Beschützer konnten ihre ägyptischen Profite verdreifachen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Stockholm, 30. Dez.

England hat in seiner ganzen Geschichte, so kann man es ja der politischen Meinungsäußerung immer wieder entnehmen, stets andere Völker nur unter seinen Einfluß gebracht, um Kultur und Zivilisation dorthin zu bringen, oder sie unter den uneigennützigen Schutz seiner Majestät zu nehmen. Erhärtet wird diese Behauptung z. B. durch eine Notiz in der britischen Wirtschaftszeitung „Financial News", die wir unverändert wiederholen wollen: „Ein sehr großes Anwachsen der Gewinne wird von den Vereinigten Aegyptischen Spinnereien berichtet, die 54 Fabriken mit 3 173 890 Spindeln umfassen.

Der Handelsgewinn einschließlich der Einnahmen aus Beteiligungen belief sich auf (in deutsches Geld umgerechnet) 5 773 220 Mark. Dies ist die höchste Ziffer, seitdem die Vereinigung 1929 gegründet wurde und stellt eine Zunahme von 3 887 280 Mark (!) gegenüber dem Vorjahr dar."

Die englischen Beschützer haben also ihre ägyptischen Profite rund verdreifachen können. Den Schutz Seiner Majestät zu bringen, verzinst sich ja in England seit jeher recht anständig.

Keine Entlassung ägyptischer Truppen

EP. Stockholm, 29. Dezember.

Die ägyptische Regierung hat sich laut dem englischen Nachrichtendienst entschlossen, die für Januar vorgesehene Entlassung großer Abteilungen der bisher einberufenen Truppen nicht vorzunehmen. Es wurde vielmehr beschlossen, die Eingezogenen sechs weitere Monate unter den Waffen zu behalten.

Der ägyptische Ministerrat entschloß sich weiter zu besonderen Luftschutzmaßnahmen. Für den Bau von Luftschutzkellern in Kairo, Alexandria, Port Said und Ismailia stellte er 270 000 ägyptische Pfund zur Verfügung. Wie die Blätter melden, ist zur Ueberwachung dieser Luftschutzbauten ein besonderer **Ausschuß eingesetzt worden.**

Deutsche Bomber vernichteten englische Dividende

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Stockholm, 30. Dezember.

Die Austin-Motorengesellschaft in Birmingham hat an ihre Aktionäre statt der erwarteten Mitteilung einer hübschen Dividende ein vielsagendes Rundschreiben gerichtet. Darin heißt es, infolge von Schwierigkeiten, die aus dem Krieg herrühren, konnte der Abschluß für das Finanzjahr noch nicht fertiggestellt werden. Es wird kein Geschäft durchgeführt.

„Erledigt"

Uruguay „liefert nicht den Schlüssel zum La Plata an fremde Nationen aus"

EP. Montevideo, 30. Dez.

Der bekannte uruguayische Journalist Dr. Juan Collazo erklärte am Sonntag in „Tribuna Popular", die Frage der Einräumung von Flottenstützpunkten in Uruguay an die USA sei erledigt. Wie es in dem Bericht heißt, „widersetzen sich Uruguay, Argentinien, Brasilien, Paraguay und Bolivien geschlossen der Auslieferung des Schlüssels zum La Plata an fremde Nationen."

Rekordhaushalt der USA

Allein 25 Milliarden Mark für Aufrüstung!

EP. Washington, 29. Dez.

Der gegenwärtig Präsident Roosevelt zur Prüfung vorliegende USA-Haushalt für das nächste Jahr dürfte eine Rekordhöhe von 17 Milliarden USA-Dollar erreichen. Nur der Kriegshaushalt von 1918 war um 1,5 Milliarden USA-Dollar höher als der für 1941.

Der für Aufrüstungszwecke vorgesehene Teil der Staatsausgaben wird sich nach der gleichen Quelle auf 10 Milliarden USA-Dollar belaufen und damit die Rüstungsausgaben in 1940 um 5 Milliarden USA-Dollar übersteigen.

Der deutsche Soldat von heute

Von Kriegsberichter Lorenz Bersch

„Jeder Soldat weiß und muß es wissen, daß die Armeen, die heute unter unserem Banner marschieren, die Revolutionsarmeen des Dritten Reiches sind." Adolf Hitler.

(P.K.) — **Ueber allen Wandel der Jahrhunderte hinweg lassen sich immer wieder ähnliche Züge im waffenführenden deutschen Mann erkennen.**

Trotzdem hat jede deutsche Epoche ihr besonderes unverkennbares Gesicht und die Eigenart ihrer soldatischen Lebensform. Hinter der Geschichte des großdeutschen Freiheitskampfes unserer Tage wird einmal unvergeßlich ein Soldatentypus erscheinen, wie ihn vorher nur wenige Geschichtsabschnitte gekannt haben. Es ist die Gestalt des soldatischen Revolutionärs, der wohl zum ersten Male in diesem Ausmaße seinen soldatischen Kampfauftrag mit dem Bewußtsein paart, eine geistig-politisch-weltanschauliche Zeitwende herbeiführen zu helfen. Er wird beflügelt von dem beglückenden Gefühl, mit seinem Schwert ein neues Jahrtausend einzuleiten. Sein Schicksal ist nicht mehr Verdun. Er kämpft nicht in der verbissenen Anstrengung, die keinem anderen Gedanken Raum läßt als der Notwendigkeit, den Gegner zu Boden zu schlagen, um dann aufatmen zu können. Sein Blick geht weiter.

Der deutsche Soldat, wie ihn das Jahr 1940 zeigte, repräsentiert ein Kriegertum, zu dessen Kennzeichnung die Begriffsmittel vergangener Zeiten nicht ausreichen. Hart, wissend, politisch beschwingt und seines geschichtlichen Auftrages bewußt, betrachtet er diesen Krieg als seine ureigenste Angelegenheit. Er sieht in dieser Auseinandersetzung nicht eine der sporadischen Fehden zweier Mächtegruppen, sondern die Geburtswehen eines neuen Zeitalters. Er ahnt die Erfüllung jahrhundertealter deutscher Sehnsüchte. Deutschlands junges Soldatentum glaubt mit allen Fasern seines ganzen Wesens an dieses sein Ideal — ihm zu dienen, stets und demutsvoll, ist sein Gesetz.

Dieser Krieg ist seine außerordentliche Zeit. Die Feldzüge im Osten, Norden und Westen Europas haben den kämpfenden Deutschen endlich erlöst von der beklemmenden Enge Mitteleuropas, er hat das Gefühl für die Weite bekommen, für die Notwendigkeit gesunder Raumverhältnisse und einer neuen Gerechtigkeit. Der metallene Rhythmus der feldgrauen Revolutions-Soldaten ließ die Welt im vergangenen Jahre aufhorchen. Was immer die Routine herrschaftsgewohnter Materialisten an Kombinationen und Transaktionen noch erfinden mag — der deutsche Soldat unserer Zeit, Ausdruck der mobilisierten germanischen Volksseele, wird den Befehl des Führers ausführen, der da heißt: Aufbau einer neuen Welt.

Gleich die ersten Schläge unserer Wehrmacht offenbarten dieses Phänomen einer übergroßen seelischen Ueberlegenheit des deutschen Soldaten gegenüber seinem Gegner. In neun Monaten wurden sieben europäische Länder besetzt und aus der feindlichen Mächtekonstellation herausgerissen. Damit war der Kontinent dem gegnerischen Einfluß entzogen. Eine einzigartige militärische Leistung in der deutschen Geschichte. Sie ist dem Können einer überlegenen Führung zu verdanken, die es verstand, aus dem deutschen Soldaten, der im Weltkrieg schon der beste war, einen einheitlichen Kämpfertyp zu formen, der in vieler Hinsicht als soldatisches Ideal angesprochen werden kann. Was den deutschen Soldaten von heute hinaushebt über alle anderen ist die Tatsache, daß sein überlegenes handwerkliches Können gepaart ist mit einem unbändigen revolutionären Bewußtsein.

Die wirklich großen Heeresschöpfungen waren niemals nur militärtechnische Vorgänge, sie waren immer zugleich staatsmännische Leistungen gewesen, die sich auf dem Hintergrund der allgemeinen Erneuerungen eines Staates und Volkes erhoben. Das Heereswesen Friedrichs des Großen war ein Teil des politischen Werkes dieses großen Königs. Das Heerwesen der Freiheitskriege war undenkbar ohne das politische und soziale Schaffen des Freiherrn vom Stein und ohne die geistige Erneuerung der Nation. 1918 ist ein großes, tapferes und von einem genialen Soldaten geführtes Heer gescheitert, weil ihm die lebendige Ergänzung durch die politische und soziale Verfassung der Nation verlorengegangen war.

Auch in unseren Tagen ist der schöpferische Impuls wehrhafter Wiederaufrichtung von der innervölkischen Gesundung abhängig gewesen. Der deutsche Soldat von heute ist in seinen charakterlichen und geistig-kämpferischen Zügen geprägt worden in langen Jahren eines politisch-weltanschaulichen Reifeprozesses. Das aber war ausschlaggebend. Als im Spätsommer des Jahres 1939 Adolf Hitler Deutschland unter die Waffen rief, war gerade das vierte Jahr zu Ende gegangen, das zur rein militärischen Ausbildung des waffenfähigen Volksteils in großem Stile zur Verfügung stand. Der deutsche

MARCHIVUM

Soldat, der nun einrückte, hatte aber bereits ein langes körperliches Exerzitium und eine wertvolle geistig-weltanschauliche Schulungsarbeit in den Kampforganisationen der nationalsozialistischen Bewegung hinter sich. Alles was im Soldaten klingt und schwingt hatte der Führer bereits in den Jahren vorher geweckt. Die Welt und der Stil des Soldaten waren dem deutschen Manne bereits vertraut, ehe er in die Hände ausgezeichneter militärischer Lehrmeister kam.

So kam es, daß die deutsche Wehrmacht bereits in den ersten Wochen des Krieges über ein einheitliches, körperlich und geistig höchst leistungsfähiges Menschenmaterial verfügte.

Aus diesem Fundament wuchs das neue Bild deutschen Soldatentums. Nicht bewaffnete Bürger, sondern die kriegerischen Söhne eines revolutionären Volkes schlugen die bisherigen Durchbruchsschlachten dieser kontinentalen Entscheidung. Deshalb entsprach auch der Verlauf des Krieges nicht mehr den herkömmlichen Vorstellungen. Mit dem Soldaten verwandelte sich der Stil in ein straffes, atemraubendes Zeitmaß. War der Grabenkampf des Weltkrieges das Symbol der Verteidigung eines altgewordenen Systems, so war der deutsche Panzersturm, wie er im vergangenen Jahre über die Länder Europas hinwegfegte, das eherne Aufbruchssignal eines jungen, erneuerten Volkes.

Dieser einzigartigen seelischen Haltung des deutschen Kriegers entsprach eine kämpferische und technische Ueberlegenheit gegenüber jedwedem Gegner. Der deutsche Soldat war gut, vor allem neuzeitlich ausgerüstet in den Kampf geschickt worden. Die prachtvollen Leistungen unserer Panzerdivisionen waren zu einem guten Teil das Ergebnis jahrelanger motortechnischer Schulung der jungen Mannschaft. Die Ausbildung zur größtmöglichen Selbständigkeit und Wendigkeit bewährte sich hervorragend. Nicht zuletzt darauf sind unsere verhältnismäßig geringen Verluste zurückzuführen. Beispiele von kühnen und doch gut durchdachten Einzelaktionen, von Kampfesmut und fabelhaften Marschleistungen gibt es in der Geschichte des bisherigen Kriegsverlaufs genug. Sie lassen die besten Rückschlüsse auf das gute Durchschnittsmaß der soldatischen Qualitäten der Truppe zu. Unter der Führung eines großartigen, verhältnismäßig jungen und sehr befähigten Offizierkorps, das zum Teil noch durch die große Schule der HJ ging, wurde der deutsche Soldat auch hinsichtlich seines handwerklichen Könnens trotz der kurzen Ausbildungszeit zum besten der Welt. Die Schlachten des vergangenen Jahres vermittelten ihm schließlich noch eine umfassende Kampferfahrung.

Diesem Soldaten mit einer einheitlichen inneren Haltung, mit der nervigen Härte des hochgezüchteten Kämpfers, mit einer klaren politischen Weltschau, diesem Stürmer, dessen Gesicht leidenschaftlich bewegt und geformt ist von einer gewaltigen geistigen Umwälzung, hat der Gegner nichts Gleichwertiges entgegenzustellen. Tollkühn und gehorsam, begeisterungsfähig und überzeugt von einer neuen starken Zukunft ist der deutsche Frontsoldat von heute der entscheidende Machtfaktor auf der Welt und in der Hand des Führers, zu dem er gläubig und vertrauensvoll aufschaut. Was dieser Glaube ist, kann man mit Worten zu sagen versuchen, niemals wird man ihn völlig erfassen. Dieser Glaube ist das im letzten Grund unerklärliche, jedoch mächtigste Gefühl, das den deutschen Soldaten von heute zu bewegen vermag. In ihm liegt das Mysterium todesverachtender Taten begründet, wie etwa der Massenabsprung von Gebirgsjägern, die noch nie in ihrem Leben in einem Flugzeug saßen. Es ist eine alte, immer wieder von neuem erhärtete Tatsache, daß jeder Soldat am zuversichtlichsten und mit kraftvoller Entschlossenheit kämpft, der sich als Instrument geborgen fühlt in der Hand eines ihm wesensverwandten und dem Volke verbundenen Meisters.

Das Neue in der Kriegsgeschichte, das der Führer verwirklicht hat, ist die Verbindung von Kriegsziel und sozialer Wohlfahrt. Der zum Kampf aufgerufene Krieger war noch nie in so starkem Maße an der Entscheidung interessiert und beteiligt wie in der jetzigen Auseinandersetzung, hinter der als leuchtendes Ziel die Errichtung des größten Sozialstaates der Welt steht. Das unterscheidet diesen Krieg von allen Kriegen vorher, auch vom Weltkrieg.

Es wäre abwegig, Vergleiche mit der Vergangenheit zu ziehen. Die Gegenwart trägt danach kein Verlangen. Denn wie einerseits der deutsche Soldat von heute seine moralische Kraft und kämpferische Willensstärke aus der nationalsozialistischen Idee bezog, so leuchteten ihm andererseits die großen Vorbilder der preußisch-deutschen Militärgeschichte und des Weltkrieges voran. Den Grabenkämpfer des großen Krieges, den nirgends mehr hinter Hügeln der endgültige Sieg lockte, der seelisch vereinsamt und von der Heimat schmählich im Stiche gelassen, dennoch die Stellung hielt, wird er immer im Glorienschein eines unüberbietbaren Heldentums sehen. In diesen Bezirken deutschen Soldatentums hat sich wirklich nichts geändert. Aber die Geschichte verhängte im Weltkrieg über unser Volk nicht nur eine harte Prüfung, sie gab ihm auch eine große Verheißung. Dieses Erbe hat das neue Frontgeschlecht angetreten. Was in den Gräben des Weltkrieges an Führerkraft und Lebensenergie hervorgebrochen war, das war im jetzigen Kriege berufen, an der Spitze einer neuen Soldatengeneration eine überalterte Welt abzulösen und gehorsam die schicksalhafte Forderung zu vollenden, wofür Millionen gefallen waren: Die klassen- und kastenlose große deutsche Lebensgemeinschaft.

Dieses Bewußtsein begleitet den deutschen Soldaten in diesem Krieg, gleichgültig, ob er in Polen, in Skandinavien oder Westeuropa steht. Das ist die schlichte Gläubigkeit der neuen Kriegergeneration. Sie weiß, daß auch im Wehrmachtsektor unseres Volkes nur Leistung Führungsansprüche stellen kann. Sie sieht in der Gemeinschaft der Ritterkreuzträger den Heerführer, den Kompaniechef und den einfachen Mann, der im Zivilberuf vielleicht Schlosser oder Fabrikarbeiter ist. Dieser neue Geist einer sozialistischen Epoche formte das Gesicht des deutschen Frontsoldaten von heute, er machte den Krieger in den Schlachten des vergangenen Jahres stark und unüberwindlich, er prägte ihn zu einem unvergänglichen Typus, der die Macht unseres technischen Zeitalters beherrschend und einer starken Kampftüchtigkeit ergeben, das deutsche Schicksal meistern wird. Diesem Soldaten kann man zumuten, einen ganzen Winter über kampflos in Stellung zu liegen, um doch bei beginnendem Frühling elastisch und siegesgewiß den Feind über den Haufen zu rennen.

In einer seiner letzten Reden sprach der Führer das Wort: „Ich bin vor wenigen Tagen durch Belgien und Frankreich gefahren, und ich muß sagen, es ist wundervoll, wie unsere Wehrmacht aussieht, gleichgültig ob Heer, Marine oder Luftwaffe. Sie sehen alle gleich hervorragend aus. Sie sind nicht zu vergleichen mit dem, was 1914 oder 1915 war." Das sind Worte, die der deutsche Frontsoldat von heute als schönsten Dank für Kampf und Mühsale des vergangenen Jahres empfindet. Die Nation aber kann sich wohlgeborgen im Schutze dieser ihrer Soldaten fühlen, denn dieses Frontgeschlecht gewinnt den Krieg.

Feuer im Berliner Anhalter Bahnhof

Güterzug fährt auf Urlauber-Schnellzug auf — 5 Tote, 7 Schwerverletzte

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 30. Dezember.

Am 30. Dezember brach in den Morgenstunden, um 6.45 Uhr, in der Gepäckabfertigung des Anhalter Bahnhofes ein Brand aus. Dieser Brand zog auch eine Reihe von Diensträumen und die Fahrkartenausgabe in Mitleidenschaft, so daß vorläufig ein Fahrkartenverkauf im Anhalter Bahnhof nicht stattfinden kann. Der Zugbetrieb ist nicht beeinträchtigt.

Urlauber-Schnellzug verunglückt

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 30. Dez.

Am 30. Dezember fuhr gegen 3 Uhr morgens auf der Strecke Berlin—Hannover, auf der eine Blockstörung eingetreten war, ein aus Richtung Berlin kommender Güterzug zwischen den Bahnhöfen Rennhausen und Rathenow auf einen Urlauber-Schnellzug, der durch Ziehen der Notbremse zum Halten gekommen war, auf. Durch den Anprall wurden die beiden letzten Wagen des Urlauberzuges beschädigt.

Unter den Reisenden dieser Wagen sind fünf Tote, sieben Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzter zu beklagen. Die Schwerverletzten wurden dem Krankenhaus Rathenow zugeführt, während die Leichtverletzten die Fahrt fortsetzen konnten. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Außerdem leisteten freiwillige Helfer des Roten Kreuzes aus Stendal und Rathenow erste Hilfe. Die Reichsbahn-Hilfszüge aus Berlin und Stendal wurden unverzüglich eingesetzt.

Die Untersuchung über den Unfall wurde an Ort und Stelle von dem Kommissar des Reichsverkehrsministeriums, Ministerialrat Dr. ing. Gottschalk, noch in den Morgenstunden persönlich aufgenommen.

Rundfunkpläne für 1941

„Nur das Beste darf für den Rundfunk gut genug sein!"

dnb Berlin, 30. Dezember.

Der Reichsintendant des Großdeutschen Rundfunks und Generaldirektor der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Dr. Glasmeier, führt in einem Artikel zur Jahreswende aus: Der deutsche Rundfunk kann mit seiner Entwicklung seit der Machtergreifung des Führers zufrieden sein. Die Kurve seiner eingetragenen Hörer geht steil aufwärts: Januar 1933: 4 307 722, Dezember 1940: 14 882 496 (!), dazu kommen die Hörer in den seit Kriegsbeginn besetzten Gebieten, kommen die Millionen von Soldaten, die durch den Krieg „Legitimierte Schwarzhörer" geworden sind, kommen die deutschen und außerdeutschen Hörer unserer Kurzwellensender.

Man kann schätzen, daß rund 30 Millionen Menschen normalerweise die Sendungen des Deutschen Rundfunks hören. Wird aber eine Führerrede übertragen, so hört die ganze Welt zu.

Eine geistige Blockade wie im Weltkrieg gibt es nicht mehr. Ueber alle europäischen Grenzen, über die Weiten Asiens und die unermeßlichen Wassermassen der Weltmeere dringen ungehindert unsere Aetherwellen. Welch ein Gedanke: Wenn der Führer spricht, sitzt auch der Auslandsdeutsche zu seinen Füßen als gleichberechtigtes Familienmitglied des großen Reiches aller Deutschen. Nie ist der Hilfskreuzer, nie ist das U-Boot auf langer Fahrt fern der heimatlichen Küste von der Heimat abgeschnitten; stets hält die in Wahrheit des Wunders volle Rundfunkwelle die Aetherbrücke zu ihnen gespannt.

Der Rundfunk hält die Soldaten zuverlässig auf dem laufenden über die Geschehnisse im großen Reich und in ihrer eigenen kleinen Familie; sein Kameradschaftsdienst und sein Wunschkonzert sind eine Truppenbetreuung von unübertrefflichem Ausmaße.

Der Rundfunk hat seine Daseinsberechtigung erwiesen, im abgelaufenen Kriegsjahr mehr denn je.

Die Forderungen, die wir selbst an unsere Rundfunkzukunft stellen, sind:

1. Die Rundfunkversorgung muß technisch so ausgebaut werden, daß an jedem Orte des Großdeutschen Reiches jedermann mit einfachem Gerät jede Darbietung einwandfrei empfangen kann.

2. Der Hörer muß in der Hauptsendezeit von 20 bis 22 Uhr zwischen vier scharf von einander abgesetzten Programmen frei wählen können.

3. Nur das Beste nach Inhalt und Ausführung darf für den Rundfunk gut genug sein.

Werden so die technischen Voraussetzungen geschaffen und wird das Leistungsprinzip ohne jeden Abstrich auf den Schild erhoben, so gehört uns die Zukunft.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 30. Dezember.

Die deutsche Vergeltung über England geht zielsicher und mit immer stärkerer Wirkung vor sich. Die letzten OKW-Berichte nennt die Kopenhagener „Nationaltidende" den „überzeugenden Beweis, daß der deutsche Angriffsgeist nicht erlahmt ist und nicht erlahmen wird". — Das Blatt erinnert an Churchills Rede vom 9. September in der er seine Zuhörer mit der Versicherung tröstete, die Deutschen würden bald am Ende ihrer Angriffsmittel sein und dann der großen englischen Offensive ausgeliefert werden. Seitdem aber, so schreibt das Kopenhagener Blatt, haben sich die deutschen Angriffe ins Gigantische gesteigert und ein englisches Rüstungszentrum nach dem anderen sinke unter dem deutschen Bombenhagel vernichtet zusammen. Selbst die Londoner „Daily Mail" schrieb vor einigen Tagen, es müsse bald mit den immer neuen deutschen Angriffen ein Ende gemacht werden, und ebenso mit den Versenkungen durch Deutschland.

*

Noch immer steht England im Zeichen einer gewaltigen Arbeitslosigkeit. Die amtliche englische Meldung von 655 000 Arbeitslosen wurde vom „Daily Herald" in der Wiedergabe mit einem großen Fragezeichen versehen. Der „Daily Herald" hatte bekanntlich kürzlich eine Zählung durch die Gewerkschaften veröffentlicht, die mit fast einer Million Arbeitslosen am 1. Dezember abschloß. Die amtliche Zahl wirkt auch deshalb umso kurioser, als am gleichen Tag in der „Times" ein Plan veröffentlicht wurde, über eine Million Arbeiter in die Kriegsindustrie einzureihen.

„Financial News" meldet von Lohnbewegungen in 102 Industriezweigen und schreibt weiter, die Erregung in den Arbeiterschichten der Rüstungsindustrie sei eine besonders ernste Angelegenheit. Die bedauerliche Ursache wären Preissteigerungen bei anhaltend geringen Löhnen.

*

Das „Stockholms Dagbladet" schreibt zu der Veröffentlichung der britischen Außenhandelsziffern des Londoner Statistischen Amtes: „Zwischen Englands Hoffen und Wünschen schiebt sich die deutsche Tat." „Stockholms Dagbladet" stellt die Ausfuhr- und Einfuhrziffern November 1940 mit November 1938 in Vergleich, während das amtliche England nur die Vergleiche zu 1939 veröffentlicht hat. Das Blatt schreibt, gegenüber dem November 1938 zeige die englische Ausfuhr im November 1939 ein Minimum von 36 Millionen Pfund und für die Einfuhr von 30,5 Millionen Pfund. Das sei nur ein Vergleich zu einem Monat und man brauche nur diesen einen Monat auf die zwölf Monate eines Jahres umzurechnen, um dann eine Vorstellung der englischen Verluste zu haben, wie sie niemals im Weltkrieg auch nur annähernd erreicht worden seien.

*

Die Dubliner Zeitung „Irish Preß" schreibt als Antwort auf die neuen englischen Umklammerungsversuche: „Irland bereitet sich vor." Die Sonntagskundgebungen in ganz Irland verliefen nach einer Dubliner Meldung des „Stockholms Dagbladet" machtvoll in der Entschlossenheit, keiner englischen Forderung nachzugeben. Die Ansprache de Valeras am Freitagabend ist die Großaufmachung der irischen Sonntagspresse. Besonders heben die Blätter in Fettdruck den Satz der Rede de Valeras hervor: „Irland will lieber hungern, als sich zwingen zu lassen und Irland wird diesesmal der Sieger sein."

Das Werden des neuen Europas 1940

(Kartendienst Erich Zander, M.)

Am Rande des Krieges:

Ausgerechnet Herr Halifax:

In einer der letzten Nummern der „Picture Post" wendet sich ein Leser mit großer Heftigkeit gegen eine Bemerkung in dem „Kriegstagebuch", das die genannte Zeitschrift fortlaufend in ihren Spalten veröffentlicht. In diesem Kriegstagebuch war folgende Notiz erschienen: „Unter den Nachrichten aus der britischen Diplomatie dieser Woche ist hervorzuheben, daß der Außenminister einige neue Baderäume in seinem Amt eingerichtet hat." Der Leser bemerkt dazu: „Ist es denn menschenmöglich, daß Ihre Leser derartige verdammenswerte Nachrichten ohne jeden Kommentar vorübergehen lassen? Während alle Aetherwellen unter den Rundfunkmitteilungen ächzen, nach denen der Mangel an sanitären Vorkehrungen in den Londoner öffentlichen Luftschutzräumen zum Himmel schreit, kann es sich dieser Lord leisten, gleichsam so nebenbei ein paar Baderäume in seinem Amt einzurichten. Dieser Lord muß förmlich eine Wiederverkörperung eines Nero sein."

Der fromme Lord Halifax, der unterdessen das Außenamt mit dem Botschafterposten in Washington vertauschte, hat sicher nie in seinem Leben daran gedacht, einmal mit einem Nero verglichen zu werden. Die oft hervorgehobene Tatsache, daß die britische Oberschicht eine Welt für sich ist, die über keinerlei Verbindung zu ihren eigenen Volksmassen wie auch zur übrigen Welt verfügt, ist selten so deutlich bestätigt worden wie durch die Baderäume des Lord Halifax und diesen Brief an die „Picture Post".

„Auf nach Berlin"!

In England wird, wie „Daily Expreß" berichtet, ein Propagandafilm für die englische Armee aufgeführt, der u. a. auch „die Hölle von Dünkirchen" behandelt. An einer Stelle des Films ruft der Sprecher den englischen Soldaten zu: „Auf nach Berlin!"

Aufnahmen von Engländern, die diesen Marsch bereits angetreten haben und in deutschen Gefangenenlagern untergebracht sind, stehen dem Regisseur dieses Films zum Einblenden an dieser hierfür ungemein geeigneten Stelle gerne zur Verfügung.

Dr. Goebbels spricht am Silvesterabend über den Rundfunk. Reichsminister Dr. Goebbels spricht zum Jahresschluß von 19 bis 19.30 Uhr über den Rundfunk zum deutschen Volk.

Balbos Geburtsort ehrt den Luftmarschall. Der Geburtsort des gefallenen italienischen Luftmarschalls Italo Balbo wird den Namen Quartesana Balbo annehmen. Dieser Vorschlag des Bürgermeisters von Ferrara wurde bereits vom Provinzialausschuß gebilligt.

Neue italienisch-arabische Zeitschrift. Soeben ist die erste Nummer einer italienisch-arabischen Wochenschrift herausgekommen, die in italienischer und arabischer Sprache erscheint.

Millionenkredit zur Ergänzung der türkischen Verkehrsmittel. Der türkische Ministerrat hat einen Sonderkredit von 18 Millionen Türkpfund für die Materialergänzung der öffentlichen Verkehrsmittel — Eisenbahn, Schiffahrt, Flugwesen — genehmigt.

Papiereinschränkung bei den türkischen Verwaltungsbehörden. Der Koordinations-Ausschuß zur Durchführung der Gesetze zum Schutze der nationalen Wirtschaft hat bei allen staatlichen Behörden die Einschränkung des Verbrauchs an Büropapier um 40 v. H. angeordnet.

Senkung der Gaststättenpreise in Italien. In ganz Italien sind mit sofortiger Wirkung die Preise für Speisen in öffentlichen und privaten Gaststätten um 5 v. H. und die Pensionspreise um wenigstens 2 v. H. herabgesetzt worden.

Ausbau des Hafens von Vigo. Die spanische Regierung hat den großzügigen Ausbau des Hafens von Vigo beschlossen.

Schulreform in Frankreich. Der Staatssekretär für Unterrichtswesen Jacques Chevalier kündigte eine umfassende Schulreform in Frankreich an.

Cincar Markowitsch reist im Januar nach Budapest. Der jugoslawische Außenminister Dr. Cincar-Markowitsch wird den Besuch des ungarischen Außenministers Graf Csaky, der zum Abschluß des ungarisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages führte, Mitte Januar erwidern.

Flugzeugunglück in Japan — 14 Tote

EP. Tokio, 30. Dez.

Ein Flugzeug der japanischen Luftfahrtgesellschaft stürzte bei einem Probeflug östlich von Tokio ins Meer. Dabei kamen vierzehn Menschen ums Leben.

Großfeuer bei Havanna

EP. Mailand, 29. Dezember.

Das durch seine Tabakfabriken bekannte Städtchen Bejucal, westlich von Havanna gelegen, ist durch ein nächtliches Großfeuer heimgesucht worden. Fünfzehn Tote sind zu beklagen. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf über hundert. Mehr als zweihundert Häuser fielen den Flammen zum Opfer.

Das nördlichste Kloster der Welt abgebrannt

EP. Helsinki, 30. Dez.

Das Hauptgebäude des Petsamo-Klosters, des nördlichsten Klosters der Welt, ist, wie erst jetzt bekannt wird, in der Weihnachtsnacht abgebrannt. Infolge des Sturmes blieben alle Löscharbeiten erfolglos. Der Holzbau brannte völlig nieder. Die Klosterkirche konnte jedoch gerettet werden.

Hauptschriftleiter: Dr. Alois Winbauer
Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kulturpolitik, Theater und Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart — Handel: i. V. Willy Müller — Lokaler Teil: i. V. Dr. F. W. Koch — Kunst, Film und Gericht: Dr. F. W. Koch — Sport: Willy Müller — Südwestdeutsche Umschau und Bilderdienst: i. V. Dr. F. W. Koch, sämtliche in Mannheim
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4/6. — Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, Mannheim.
Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig.

Vereitelter Putschplan in Guatemala

In der Weihnachtsnacht sollte der Palast des Präsidenten gestürmt werden

EP. **Guatemala-Stadt**, 30. Dez.

Ein Plan zum Sturz der Regierung Guatemalas, an deren Spitze als Präsident General Jorge Ubico steht, wurde von den Behörden aufgedeckt. Der Putsch sollte in der Weihnachtsnacht durchgeführt werden.

General Jorge Ubico steht seit dem 15. März 1931 an der Spitze Guatemalas. Seine Wahlzeit läuft bis 1943. Es war eine kleine Gruppe, der Dr. Julio Carillo-Marin, Oberstleutnant der Reserve, Pedro Montenegro Morales, Sergeant Carlos Santa Cruz und José Pelaez angehören, die den Sturz der Regierung Ubico plante. Laut amtlicher Mitteilung wurden die Verschwörer von der Polizei bereits seit Anfang November überwacht. Sie wurden sämtlich festgenommen, ehe sie ihren Putsch durchführen konnten. Oberstleutnant Montenegro versuchte sich im letzten Augenblick dadurch zu retten, daß er die Mitverschworenen denunzierte. Die Verschwörer haben im politischen Leben von Guatemala bisher keine Rolle gespielt. Man weiß nicht, ob sie weitere Anhänger haben. Fest steht jedoch, daß sie keine Hilfe durch irgendeinen aktiven Offizier erhielten.

Pressemeldungen zufolge wollten die Verschwörer in der Weihnachtsnacht einen Handstreich auf das Fort Matamoros und anschließend einen Angriff auf den Palast des Präsidenten unternehmen. Diese Pläne ließen sich nicht durchführen, weil es ihnen nicht gelang, irgendeine Unterstützung durch die Garnison oder das Offizierskorps zu erhalten. Einer der Verschwörer, Dr. Julio Carillo-Marin, hatte sich an den Obersten Bernardo Garcia mit Vorschlägen herangemacht. Dieser wies ihn jedoch zurück und meldete den Fall seiner vorgesetzten Behörde.

Fernkampfbatterien melden sich zu Wort

Feindlicher Verband zum schleunigen Abdrehen gezwungen

(Von Kriegsberichter **Dr. Joachim Fischer.**)

dnb, ... 30. Dez. (PK.)

Vor wenigen Tagen noch besuchte der Oberbefehlshaber des Heeres die schweren Batterien, die in den Dünen an der Küste des Kanals seit Monaten Tag um Tag und Nacht um Nacht auf Einsatz warten. Sorgsam hatten sie ihren Schußbereich vermessen, und sehnsüchtig warteten die Kanoniere auf ihre Stunde. Als der Generalfeldmarschall sie nach ihren Einsätzen fragte, mußten sie ein wenig unmilitärisch lächeln: „Es war noch nichts, Herr Generalfeldmarschall...“ Als wenn sie es beschworen hätten... in der Nacht zum Samstag war es so weit. Die in den Dünen lauernden Meßstellen, dauernd besetzt, warteten wie immer. Kalt und fern glitzerten die Sterne. Keine Wolke schob sich von See heran. Gleichmäßig rauschten die Wellen auf den Sand des langen Strandes, der sich nordwärts Dünkirchen zur belgischen Grenze hin dehnt.

Der Wachtmeister der Artillerie, der in seinem gut verglasten Stand saß, fror ein wenig. Deutlich hob sich der zerschlagene Transporter aus dem Wasser. Die Wellen rauschten über ihn hinweg, der nun schon keinen Schornstein mehr besaß. Die Wucht der eintönig schlagenden Wasser hatte ihn zerschlagen. Der Wachtmeister suchte das Meer ab, nichts, wie immer. Nur dumpf dröhnte die Heulboje herüber, die weit draußen über der Untiefe an der Kette schaukelte. Wenig später wieder wanderten die Augen des Soldaten über das dunkle Wasser. Im hellen Licht der Nacht glaubt er etwas zu erkennen. Er weckt die Kameraden. Verschlafen starren sie mit ihm in die Nacht. Die Meldung geht über das Telephon: Notkraut meldet..... Peilungen, Messungen, andere Meßstellen werden angerufen, es stimmt: englische Schiffe. Gellend schallt die Alarmglocke an der Küstenstellung beiderseits Dünkirchen. Bei den Marine- und Heeresbatterien springen die Batterieoffiziere von den Pritschen in den Unterständen. Helle Rufe hallen über die Dünen. Die Kanoniere hasten heraus. „Kinder, quatsch — konnten uns auch schlafen lassen“! Einer der üblichen Alarme, glauben sie, wie schon so oft. Da kommt es durch: „Scharfe Munition, große Ladung!“ Mensch prima, prima, sauber! wir haben sie....“ noch wissen sie nicht, auf was sie schießen sollen. Zahlen werden gerufen, und von den Geschützen klingen sie zurück.

„Ja — g[...]ch“! Kräftige Männerarme wuchten an den schweren Geschützen. Mannshohe Granaten rollen heran. Winden kreischen, Rohre werden hochgekurbelt. Gleichmütig wiederholen die Geschützführer die ihnen zugerufenen Befehle. Aber das Herz schlägt ihnen vor Begeisterung.

„Feuerbereit — feuerbereit — feuerbereit.“ Die Züge melden.

„Batterie feuerbereit!“ Die Meßstelle sammelt die Meldungen

„Auf feindl[...] Schiffsverband — Feuer frei!“ Die Stimme [...]fiziers dringt in die Batterie. „Batterie Fe[...]

Gewaltiger Feuerschein, aufzuckend, aufschlagend der gellende Do[...]schlag in den Rohrmündungen. Gurgelnd verlassen die Geschoßriesen die Rohre und rauschen seewärts.

Die Ohren dröhnen. Schon fliegen die Granaten durch die Verschlüsse, die gewaltigen Kartuschenladungen [...]itzen hinterher;

„Verschluß zu!“ Und wieder kam: „Salve!“ zweimal, drei, fünf, sieben, neun, zwölf...

„Feuer einstellen!“

Draußen auf See aber steigen die Wasserfontänen in den nächtlichen Himmel. Die Meßstellen suchen mit Scherenfernrohren, mit ihren Nachtgläsern das düstere Licht zu durchdringen. Sie erkannten weit draußen den Feuerschein der aufschlagenden, detonierenden Granaten. Sie vermerkten in ihrem Entfernungsmesser die exakte Entfernung durch den Vorhang der aufstiebenden Wassersäulen.

Das Feuer der weitreichenden Batterien verhallte. Das dumpfe Grollen auf See tauchte im Rauschen der Wellen unter. Die Schatten waren verschwunden.

Ein schnell fliegender Aufklärer von der Artillerie aufgehetzt, suchte das Meer ab. Sein Funker rief durch: „Feindlicher Verband ist nach Norden ausgewichen. Er läuft unter großer Fahrt nordwärts ab. Verband ist weit auseinander gezogen.“

Die Kanoniere standen schweißtriefend an den Geschützen. Sie spürten nun die Kühle und gingen stolz schlafen.

Im OKW-Bericht aber hieß es: „Fernkampfartillerie des Heeres und der Kriegsmarine beschoß feindliche Schiffe, die sich Dünkirchen zu nähern versuchten, und zwang sie zum Abdrehen nach Norden.“

„Alarm – Feind in Sicht“

Deutscher Kreuzer in Gefecht mit überlegenen Streitkräften

(Von Kriegsberichter **Herbert Kühn.**)

dnb bei der **Kriegsmarine**, 30. Dez. (PK.)

Der Bug unseres Schiffes bohrt sich immer wieder tief in die anrollenden Wasserberge. Fast stündlich verschlechtert sich das Wetter. Brecher auf Brecher gehen über die Back und hoch aufgischtend zerfetzt sie der Sturm in einen tollen Sprühregen, der das ganze Schiff bis an die höchsten Aufbauten einhüllt. Die Steuerbord-Kriegswache ist aufgezogen. Die Backbord-Kriegswache — die Freiwache — liegt zur kurzen Ruhe in den Hängematten. Das Ausgukpersonal auf der Brücke und an den Geschützen sucht mit seinen scharfen Gläsern sorgsam die Kimm ab. Das Schiff hat einen Auftrag bekommen, dessen Erfüllung restlose Inanspruchnahme der ganzen Besatzung erfordert. Die Ventilatoren sausen und pumpen unermüdlich frische Luft in die Decks.

Großadmiral Raeder an Bord eines schweren Kreuzers

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine besichtigte vor kurzem einen neu in Dienst gestellten „schweren Kreuzer“ und überzeugte sich von seiner Gefechtsbereitschaft. (Scherl, Zander-Multiplex-K.)

Schwer kämpft das Schiff durch die hochgehende See. Völlig abgeblendet gleicht es in seiner heiligen Marschfahrt einem modernen „Fliegenden Holländer“.

Da, ganz plötzlich, in der Morgendämmerung: „Alarm“. Im Nu sind beide Kriegswachen auf Station. Sie stehen auf der Brücke, in den Leitständen, an den Geschützen, vor den Feuern, in den Munitionskammern und an den Maschinen. Die Meldungen kommen ruhig und klar durch die Befehlsübermittlungs-Telephone. „Schiff dreht nach Backbord. Gegner kommt grad in Sicht“. Ein langer grauer niedriger Schatten. Der „B. Ue.“ (Befehlsübermittler) wiederholt in singendem Tonfall: „Ziel ist der schwere feindliche Kreuzer“. Vom Leitstand gehen die Worte an die Geschütze. Es mutet in der Exaktheit an wie eine „Feuerleitung zur Uebung“. Jeder kennt seine Aufgabe. Die Männer sind aufeinander eingestellt. Sie sind mit ihren Apparaten wie verwachsen. Vertraut und bekannt ist ihnen jeder Handgriff. Die artilleristischen Werte sind eingestellt, die entsprechenden Meldungen gehen an den Artillerie-Leitstand. Da dröhnt die Hupe: „Feuererlaubnis“. Aus dem Rohre schießen lange, rötliche Blitze. Unter donnerndem Krachen legt sich das Sc[...]ff leicht feuerlee... Salve auf Salve feuern die Geschütze dem Gegner hinüber. Pulverdampf, gelblich-braun, hüllt das Schiff ein. Die Sicht wird schlechter. Aber nun sind sie da drüben doch aufgewacht... Die ersten Mündungsfeuer zucken grell am Horizont auf. Die Einschläge liegen vorläufig noch weit vom Schiff. Links von dem beschossenen Kreuzer und im Hintergrund sind jetzt mehrere Handelsschiffe auszumachen.

Wir sind auf einen Geleitzug gestoßen. Zielwechsel. Aus einem der dicken Pötte schießt eine Stichflamme in den dämmernden Morgenhimmel. Drei Treffer. Der Dampfer brennt.

Die Sicherung des Geleitzuges besteht aus mehreren großen Kriegsschiffen und anscheinend auch aus einigen Hilfskreuzern. **Wir sind auf einen weit überlegenen Gegner gestoßen.** Jetzt liegen auch die Einschläge der englischen Granaten besser. — An Steuerbord achteraus stehen plötzlich wie von Geisterhand dort hingezaubert, vier riesige Wassersäulen. Wir sind im Gefecht mit mindestens vier bis fünf Gegnern. — Auf dem feindlichen Kreuzer werden jetzt mehrere schwere Treffer beobachtet. — Hinter einem Schornstein und auf der Back hat es eingeschlagen. Starke Rauchentwicklung können wir klar erkennen. Auf dem Kreuzer brennt es. Er dreht ab. — Aber da kommen Zerstörer in Sicht. Sie versuchen uns in die Zange zu nehmen, um gegebenenfalls auf Torpedoschußweite an uns heranzukommen. Dieser Versuch scheitert an der groben See, in der die Zerstörer ihre Höchstgeschwindigkeit nicht entfalten können, während wir unsere Fahrt erhöhen. Auf einem Zerstörer erzielt die Artillerie Treffer. Er stellt seine Verfolgung augenblicklich ein. — Auch die Hilfskreuzer haben der großen Entfernung wegen aufgehört zu feuern.

„Halt — Batterie halt.“ Donnerwetter nochmal, das hätte beinahe schief gehen können. — Einen derartig starken Gegner haben wir nicht erwartet. **Die Ueberlegenheit war zu groß.** Eine deutsche Einheit gegen mehrere englische schwere Einheiten, Kreuzer, Zerstörer, Hilfskreuzer und bewaffnete Handelsschiffe.

Während wir völlig unbeschädigt geblieben sind, haben wir beim Gegner zahlreiche Treffer erzielt. Da nutzten auch alle in den Aether hinausgefunkten Hilferufe nichts. Bei einem anständigen Morgenkaffee stärkt sich die Besatzung und die aufregenden Ereignisse werden nochmals im „zünftigen Seemannsrees“ durchgesprochen. Die Gefechtsstationen werden aufgeklart, neue Munition gemannt, das Leben an Bord geht weiter und vielleicht ist uns das Jagdglück hold.

Und da gellen auch schon die Alarmglocken durch das Schiff. Ein Schiffsschatten wird ausgemacht. Wir drehen darauf zu — es ist ein ganz anständiger Brocken. Bewaffneter englischer Frachter. Er dreht ab und versucht doch tatsächlich mit seiner kümmerlichen Kanone auf uns zu feuern. Na, der Spaß ist ihm schnell vergangen — Ein paar gutliegende Salven. Wer nach England fährt, fährt in den Tod.

In den Maschinenräumen beben die Maschinen, gleichen pulsenden Herzschlägen eines Lebewesens. Und unser Schiff lebt ja auch. Die Geschütze sprechen eine deutliche Sprache. Deutscher Seemannsgeist beseelt es. Kühnheit und Können der Schiffsleitung sichern den Erfolg. Im gleichen kameradschaftlichen Verein mit unseren U-Booten legen wir die würgende Faust an Englands Lebensader.

Grundbesitz als Weihnachtsgeschenk für verdiente bolivianische Journalisten. Einer gewissen Anzahl verdienter bolivianischer Journalisten sind im Pressebezirk der bolivianischen Hauptstadt La Paz als Weihnachtsgabe Grundparzellen **zum Geschenk** gemacht **worden.**

Soldatenweihnacht mit dem Führer

Als Abschluß seiner Weihnachtsfahrt zu den Soldaten besuchte der Führer ein Infanterieregiment, das bisher die meisten Einsatztage und die größte Anzahl von Auszeichnungen aufzuweisen hat. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Erstes Funkbild von dem deutschen Luftangriff auf Manchester

aufgenommen am Morgen nach dem Angriff am 23. Dezember. (Associated Preß, Zander-Multiplex-K.)

Ein Ritterkreuz wird gefeiert

Es war ein Freudenfest für den ausgezeichneten Jagdflieger Oberfeldwebel Machold, das er begreiflicherweise im Kameradenkreise begehen wollte. Er sitzt an der Kaffeetafel zwischen dem Staffelkapitän und dem jüngsten Flieger. (PK. Sturm, Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Droschkenersatz — bequem und elegant

Dieses ansprechende Dreirad, das auf der Mailänder Rad- und Motorradschau zu sehen war, hat alle Chancen, sich als Mietswagen einzubürgern. (Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Generalfeldmarschall von Brauchitsch gratuliert Stabschef Lutze zum 50. Geburtstag

und überbrachte die Glückwünsche des Heeres. (Scherl, Zander-M.)

Neuer Präsident des Statistischen Reichsamts

Auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Funk hat der Führer den Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium Godlewski zum Präsidenten des Statistischen Reichsamtes ernannt. (Scherl, Zander-Multiplex-K.)

Irland sieht sich vor!

Ueberleitung der irischen Heimwehr in die reguläre Armee

EP. **Stockholm**, 30. Dez.

Die Regierung von Dublin hat einer Londoner Meldung von „Svenska Dagbladet“ zufolge am Samstag bekanntgegeben, daß mit Beginn des kommenden Jahres die Angehörigen der irischen Heimwehr in die reguläre Armee aufgenommen werden sollen. Sie werden damit unter den Befehl aktiver Offiziere gestellt.

Offensichtlich ist diese Maßnahme in Zusammenhang zu bringen mit den jüngsten Londoner Versuchen, Irland durch eine Druckausübung zu gewissen Zugeständnissen zu bewegen. Man erinnert sich in London, daß die irische Regierung sich am 18. Dezember veranlaßt sah, die Westküstenhäfen Galway und Sligo unter militärische Kontrolle zu stellen, und zwar in einem Augenblick, in dem Ministerpräsident Winston Churchill im Londoner Unterhaus die Frage der ehemaligen englischen Vertragshäfen auf irischem Boden erneut anschnitt.

Die Stadtseite

* Mannheim, 30. Dezember.

Sonnenuntergang 30. 12. 17.33 Mondaufgang 30. 12. 10.44
Sonnenaufgang 31. 12. 9.23 Monduntergang 30. 12. 19.49

Wie der Bauer den Januar sieht

Der Bauer sieht den Januar oder den Jänner, wie er sagt besonders auf seinen Wintercharakter an. Er ist ihm in gewisser Beziehung der Künder des ganzen Jahreswetters. Man sagt, ein schöner Januar bringt ein gutes Jahr. Er soll klirren vor Kälte und schneereich sein, denn Jänner ohne Schnee, tut Saaten und Knospen weh. In bezug auf die Kälte sagt ein Bauernwort: Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. Mit mehr Poesie sagt dasselbe eine alte Bauernregel: Tanzen im Jänner die Mucken, muß der Bauer nach Futter gucken.

Regen und gelinde Witterung sind nicht gerne gesehen. Im Jänner viel Regen ist dem Jahr kein Segen, oder: Januar warm, daß es Gott erbarm. Manche Wetterregeln beschäftigen sich auch mit Erscheinungen, die an einen bestimmten Tag gebunden sind. So z. B. St. Makarius macht es wahr, ob September trüb oder klar. Fabian und Sebastian treiben den Saft im Baum hinan. Bringt St. Vinzens (22. Januar) Sonnenschein, bringt er auch viel Korn und Wein.

Im Grunde genommen drücken all diese Wetterregeln eine uralte Binsenweisheit aus, daß nämlich für den Bauern ein Winter zur rechten Zeit das Wertvollste ist, da er dann vor allen unliebsamen Ueberraschungen im kommenden Jahr bewahrt bleibt.

Jubiläumsfeier des „Sängerbundes"

In der Schloßwirtschaft Seckenheim

Die Jubiläumsfeier des Sängerbundes anläßlich seines 75jährigen Bestehens wurde im großen Saal der Schloßwirtschaft am ersten Weihnachtsfeiertag bei einer erfreulich großen Anteilnahme gefeiert. Chorleiter Emil Landhäuser, der nun schon 40 Jahre Chorführer verschiedener Vereine ist und seit 16 Jahren den Sängerbund dirigiert, scharte am festlichen Tage seine wackeren Sänger um sich und stellte mit seiner Hörfolge das Können und die Schulung der Sänger unter treffenden Beweis. Lieder wie „Heimatglocken" von Wüsteer und „Lindenbaum" von Silcher fanden durch die ausgeglichenen Stimmen eine klangschöne Wiedergabe. Im weiteren Verlauf des Jubiläums wurde der Ehrungsakt Mittelpunkt. Der Chor „Hymnus an den Gesang" von Ruhlinger leitete zu der Festrede des Kreiswerbewart Karl Gudernatsch über. In einem kurzen Rückblick auf das Geleistete griff er in das Geschehen deutscher Liedgeschichte, erinnerte er an die Sängerwettstreite, an die Sängerfahrten und die erfolgreichen Konzerte. Einen breiten Raum seiner Rede nahm das Gedenken an die Gefallenen, an die Toten der Bewegung und die Front der jungen Wehrmacht ein. Mit dem zuversichtlichen Ausblick in das neue Jahrzehnt, den Sieg der deutschen Nation und der einigenden Idee deutschen Liedgeistes klang seine Rede aus.

Vereinsführer Karl Göring nahm dann die Ehrung verdienter Sängerkameraden vor, die sämtliche, er mit einbezogen, eine künstlich wertvoll geschaffene Führerplakette erhielten. Es wurde insbesondere des Chorleiters Landhäuser gedacht, denn nur durch seine Tatkraft und Umsicht konnte der Verein als der älteste in Seckenheim über die schweren Krisenjahre hinweggesteuert werden. Der Mozartchor „O Schutzgeist" ließ diesen feierlichen Ehrungsakt eindrucksvoll beschließen. Es wurde noch manches Liedchen gesungen und das Streichorchester füllte mit weihnachtlicher, festlicher Musik die Pausen aus. Der Sängerbund, der auch eine Zahl Ehrengäste bei sich sehen durfte, darf auf seine im bescheidenen, dem Zeitgeist entsprechenden Rahmen abgehaltene Jubelfeier mit stolzer Freude zurückblicken.

** Seinen 70. Geburtstag feierte am Samstag, dem 28. Dezember 1940 Herr Peter Rau, Mannheim, Untere Clignetstraße 4. Der Jubilar ist einer der ältesten Kleingärtner in der Kleingartendauer-Anlage Bellweide.

2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Der Führer:

Dein Opfer: Denn was geschieht damit? — Was haben wir in Deutschland für Wunden geheilt. Wo haben wir überall geholfen, welche gigantischen sozialen Einrichtungen sind geschaffen worden!

Die Wolfsangel im Wappen

Schöne Wappen der oberrheinischen Städte, von der Karlsruher Majolika-Manufaktur gefertigt, kommen bei der Gaustraßensammlung am Sonntag zum Verkauf. Darunter befindet sich auch die Wolfsangel, das historische Stadtzeichen Mannheims.

Am Dienstag, 31. Dezember

erscheint unsere „Neue Mannheimer Zeitung" gegen 12 Uhr.
Wir bitten, Anzeigen für diese Ausgabe bis spätestens 8 Uhr vormittags aufgeben zu wollen.
Unsere Anzeigen-, Bezugs- und Offertenschalter bleiben am Dienstag bis 13 Uhr geöffnet.

„Das Holz muß man kennen!"

In Mannheim - Deutschlands erste Geigenbauerin

„Ich hätte ein Bub werden müssen", meinte Frau Karola Krautinger, die erste Geigenbauerin Deutschlands, die wir in ihrer geräumigen Wohnung am Lindenhofplatz aufgesucht haben, gleich zu Anfang der Unterhaltung. Das stimmt auch. Bevor wir auf den Geigenbau zu sprechen kamen, fielen an den Wänden und Tischen allerlei hübsche Bastelein auf, die alle aus der Hand der Geigenbauerin stammten, und mit denen sie sich zum Erstaunen der Eltern und der lieben Verwandtschaft noch als Mädchen abgegeben hat. Da sah man auch kleine Kästchen mit prachtvollen Intarsienarbeiten, dann recht gut gelungene Aquarelle. Im optischen Handwerk ist die vielseitige, freundliche Frau auch erfahren.

Am breiten Fenster ihres Arbeitszimmers steht die Werkbank, dort wohnt das Herz der Geigenbauerin, seit ihr Mann, der Karlsruher Ingenieur und Diplomoptiker Alfred Krautinger starb und sie in ihrer seelischen Not in der Kunst des Geigenbaues Trost und ablenkende Beschäftigung fand. 1922 war das. Da trat sie in die Werkstatt des bekannten Mannheimer Geigenbaumeisters Heinrich Keßler ein, übrigens ein Vetter zu ihr, und sagte ihm glattweg, sie wolle bei ihm zur Lehre gehen und auch dann Geigenbauerin werden. Was da wohl der grauköpfige Meister gedacht haben mag? Ehrlich verraten, er nahm das Ansinnen nicht recht „recht".

Aber bald zeigte sie in ihrem steten Arbeitseifer so viel handwerkliche Geschicklichkeit und Fingerspitzengefühl, daß sie dem alten Geigenmacher alle Bewunderung abnötigte und daß sie nach dreijähriger Lehrzeit, 1925, die Gesellenprüfung als Geigenbauerin mit gutem Erfolg bestehen konnte. So ward sie die erste Geigenbauerin Deutschlands. Als einzige Schülerin des weltbekannten Meisters Keßler, der der begeisterten Stradivari-Jüngerin seine Geheimnisse um die Geigenbaukunst weitergab, übernahm sie dann, nach dessen Tode, das Geschäft. Was ein Geigenbauer vom alten Schlage ist, nimmt sonst seine Berufserfahrungen mit ins Grab oder gibt sie allerhöchstens traditionsgemäß in der Geigenbauerfamilie weiter. Denken wir beispielsweise an die Geheimnisse um die Zusammensetzung des Geigenlacks. Da mögen oft hohe Geldangebote um Preisgabe solcher Geheimnisse einen armen Geigenbauer auf die Probe stellen, Frau Krautinger weiß davon zu erzählen. Aber unbeirrt davon blieb sie ihrer Kunst treu bis auf die heutige Stunde.

Zwei große Schränke, angefüllt mit kostbaren Musikinstrumenten, teils fertig, teils noch den letzten Schliff erwartend, legen Zeugnis ab von der ungebrochenen Schaffenslust der passionierten Geigenbauerin. Was da an Arbeit dahintersteckt! Aus Haselfichte-Brettern und Ahorn-Klötzen wird das edle Instrument herausgehackt, geschmirgelt, geplättet, geleimt und gefugt, mit Stecheisen und Messer beschnitten, vom Hobel gespänt, bis zuguterletzt mit unendlicher Geduld und Kunstfertigkeit die Meisterin durch die f-Löcher, den Stimmstock, die Seele der Geige, einführen und so aufrichten kann, daß das ganze Werk aus einem Guß erscheint und seine Meisterin lobt. Der Boden, die Decke, die seitlichen Zargen, die Schnecke, der Wirbelschaft, die Wirbellöcher und die Wirbel des Halses samt Griffbrett, die schrägstehenden Schallöcher, der Baßbalken, alles will mit großer Kunstfertigkeit und Liebe seine Zeit bearbeitet sein. Die dazu nötigen und gebrauchten Werkzeuge richtet die Geigenbauerin wieder selbst nach. Und auf die Frage, wie es mit dem eigenen Geigenspiel bestellt sei, antwortete Frau Krautinger: „Das Holz, aus der man die Geige schnitzt, muß man kennen, für mich zum Geigenspielen genügt auch die Beherrschung der ersten Lage!"

Eine Frau hat sich so vor Jahren aus eigenartigem Antrieb mit sichtbarem Erfolg zum ersten Mal vor der Oeffentlichkeit an den Geigenbau herangewagt und mit ihrer Berufswahl ihrem Geschlecht ein neues Arbeitsfeld erschlossen. Schon hören wir auch von einer Berlinerin, die jetzt die Meisterprüfung im Geigenbau bestanden hat. M. Furrer.

Blick auf Ludwigshafen

Angefahren und schwer verletzt. In der Ludwigstraße wurde eine Frau, die vor einem haltenden Straßenbahnwagen die Fahrbahn überschreiten wollte, von einem überholenden Kraftwagen angefahren. Die Ueberfahrene trug dabei so schwere Verletzungen — u. a. einen Unterschenkelbruch — davon, daß sie ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Neue Vortragsreihen der Volksbildungsstätte. Das Programm der Volksbildungsstätte Ludwigshafen, deren Wirken in der Stadt der Arbeit großes Interesse entgegengebracht wird, ist auch für den zweiten Teil des Winterhalbjahres sehr umfangreich und vielseitig. Die Tätigkeit der Volksbildungsstätte gliedert sich auch in Zukunft in zwei große Arbeitsgebiete: in die öffentlichen Vorträge und die Arbeitsgemeinschaften. Da es sich herausgestellt hat, daß die kulturellen Vorträge in Ludwigshafen einen aufgeschlossenen Hörerkreis finden, werden diese Vortragsreihen fortgesetzt. Dabei werden u. a. Dr. Rudolf von der Universität Heidelberg über „Meister und Meisterwerke der bildenden Kunst", Prof. Dr. Noack-Mannheim über das Thema „Meister der Musik" und Dr. Richard Benz-Heidelberg über „Das deutsche Schrifttum" sprechen. Außerdem werden Konzertmeister Günther Weigmann und das Stamitz-Quartett „Die Entwicklung des Streichquartetts" in Wort und Ton illustrieren. Auch die Arbeitsgemeinschaften, von denen jede 12 Doppelstunden umfaßt, werden weiter ausgebaut.

50 Jahre Sänger. Ein Sängerjubiläum besonderer Art konnte der Ehrenvorsitzende des Singvereins Friesenheim, Jakob Reibel, feiern. Für sein 50jähriges aktives Wirken beim Singverein Friesenheim wurde ihm der Ehrenbrief der Deutschen Sängerschaft verliehen. Die Verleihung erfolgte im Rahmen einer schlichten Feier im Krankenhaus, da der Jubilar schon seit einiger Zeit erkrankt ist.

Sechs Leistungsstufen in der Volksschule

Der Reichserziehungsminister erließ Richtlinien zu einer einheitlichen Bewertung

Nachdem vor längerer Zeit einheitliche Richtlinien für den Unterricht in sämtlichen Volksschulen des Reiches festgelegt worden sind, hat der Reichserziehungsminister nunmehr auch eine einheitliche Regelung der Leistungsbewertung und Zeugniserteilung in den Volksschulen geschaffen. Danach sind halbjährlich Zeugnisse zu erteilen. Beim Abgang nach Erfüllung der Schulpflicht erhalten die Kinder ein besonders auszufertigendes Entlassungszeugnis.

Die Führung und Haltung sind mit folgenden Noten zu bewerten: „Sehr gut", „Gut", „Im ganzen befriedigend". Haben die Führung und Haltung des Kindes, seine Einstellung zu häuslichen Arbeiten oder zur Mitarbeit im Unterricht während des abgelaufenen Halbjahres zu wiederholten Beanstandungen Anlaß gegeben, so ist dies in den Halbjahrszeugnissen zusätzlich zu bemerken. Eine allgemeine Charakteristik des Schülers ist nicht zu geben. Lassen es die körperlichen oder charakterlichen Anlagen eines Kindes ratsam erscheinen, mit den Eltern in Fühlung zu treten, so hat dies durch eine persönliche Besprechung zu geschehen. In den Entlassungszeugnissen erfolgt die Bewertung der Führung und Haltung nur durch eine der erwähnten Noten.

Für die Bewertung der Leistungen gelten folgende Leistungsstufen: „Sehr gut" (weit über „Gut" hinausgehend), „Gut" (wesentlich über dem Durchschnitt stehend), „Befriedigend" (vollwertige Normalleistungen ohne Einschränkungen), „Ausreichend" (ausreichende Leistungen, wenn auch nicht ohne Schwächen), „Mangelhaft" (nicht ausreichende Leistungen, jedoch bei Vorhandensein wesentlicher Grundlagen mit der Möglichkeit eines baldigen Ausgleichs), „Ungenügend" (völlig unzureichende Leistungen, ohne sichere Grundlagen, Ausgleich nur schwer und nach längerer Zeit möglich). Für die Bezeichnung der Leistungsstufen ist der Gebrauch von Ziffern unzulässig, so daß insoweit die „1"en, „2"en usw. aus den Volksschulzeugnissen verschwinden. Neben den genannten Leistungsstufen wird auch die allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder bewertet. Dagegen werden die Leistungen in den einzelnen Uebungsbetrieben der Leibeserziehung, der Leichtathletik usw. durch besondere Leistungsnoten in der Reihe 1 bis 9 gekennzeichnet. Diese bezeichnen den erreichten Schwierigkeitsgrad der für die Altersstufe in Betracht kommenden Uebungen. Die Note 1 bedeutet die geringste, die Note 9 die beste Leistung. Die Leistungen nach Zwischenstufen zu bewerten, ist nicht statthaft.

Wenn Kinder sich in die äußere Schulordnung nicht einzufügen vermögen, z. B. durch öfteres Zuspätkommen, Unsauberkeit oder Unordnung, so ist den Eltern in den Halbjahreszeugnissen hiervon unter „Bemerkungen" Kenntnis zu geben. Hier sind auch die Schulversäumnisse zu vermerken. Für die Versetzung hat in der Volksschule der Grundsatz zu gelten, daß die Versetzung stets zu erfolgen hat, wenn die Gesamtreife des Kindes ein erfolgreiches Mitarbeiten in der höheren Klasse erwarten läßt. Ein Versagen in einzelnen Fächern, z. B. Rechnen oder Rechtschreiben, schließt den Aufstieg in die nächsthöhere Stufe nicht aus. In den Entlassungszeugnissen ist der Jahrgang anzugeben, an dessen Unterricht der Schüler oder die Schülerin zuletzt teilgenommen hat. Eine Begründung für das Nichterreichen einer höheren Stufe ist in den Fällen zu geben, in denen der Grund nicht im Versagen des Schülers oder der Schülerin selbst liegt, sondern z. B. bei Krankheit oder Schulwechsel. Die Zeugnishefte bleiben bis zum Abgang des Kindes im Besitz der Schule und gehen dann in das Eigentum der Kinder über. Ueber die Form der Entlassungszeugnisse wird noch ein besonderer Erlaß ergehen.

Die Petroleumlampe fiel um

OL. **Buchen**, 29. Dez. In einem bei Mudau stehenden Zigeunerwagen entstand durch eine umfallende Petroleumlampe ein Brand, bei dem ein vierjähriges Kind so schwere Verletzungen erlitt, daß es kurz darauf starb. Ein weiteres Kind schwebt in Lebensgefahr.

Schwerer Unfall am Bahnübergang

* **Höchst i. O.**, 30. Dez. In Dieburg wurde am Bahnübergang der Dreirad-Lieferwagen des Einwohners Karl Sauter aus Höchst von einem Zuge erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. Der Lieferwagen wurde vollständig zertrümmert und die Frau des Lenkers erheblich verletzt. Sie wurde ins Dieburger Krankenhaus eingeliefert.

Jahreswende und Aberglaube

Als das germanische deutsche Heldentum durch das Christentum verdrängt wurde, machte die Kirche die bisherigen göttlichen Mächte, die als persönliche Erscheinungsformen der Naturmächte anzusehen sind, zu gespenstischen, unheimlichen und verwunschenen Wesen und verwies sie in das Gebiet des Unglaubens, des abwegigen Glaubens, des Aberglaubens.

Die Hauptzeit des Aberglaubens konzentriert sich auf die Jahreswende, auf die „Zwölften", die auf das Julfest folgen. In dieser Zeit, besonders in den zwölf Nächten, haust der Wilde Jäger, und es wird gewissermaßen die alte, heidnische Götterwelt losgebunden; daher ist dies die Periode für alles heidnische Wesen, für Zauberei und Wahrsagung. Die neubekehrte Gemeinde zu schützen, räucherten die christlichen Priester Kirchen und Kapellen mit den alten, seit Urzeiten überkommenen Räuchermitteln, nämlich mit Wacholderbeeren und Baumharzen. So entstand der Name Rauchnächte, von dem die Rauhnächte haften blieben. Die alten, dem Wodan zu Ehren gefeierten Julfeste waren mit feierlichen Opferschmäusen verbunden. Zum Festfeiern gehört nun einmal gut essen und trinken. Der Kopf des Julebers ist seit Walhallas Zeiten die Lieblingsspeise der Götter und Helden und hat sich seitdem auch auf deutscher Erde eingebürgert. In den „Zwölften" werden von der germanischen Heidenzeit her zu Ehren der Frau Holle oder Bertha besondere Kuchen gebacken.

Die in Zopfform gebackenen Semmeln, Wecken, Stollen oder Striezeln gehören zur Holle, die in dieser Zeit in die Häuser kommt und nachsieht, ob die Frauen und Mädchen ihre Zöpfe ordentlich geflochten haben; widrigenfalls sie ihnen einen „Hollenkopf" zaust. Dem gebackenen Zopf der Holle entspricht Brezel oder Kringel Wodans, ein Abbild des Rades und der Sonne. Zum guten Essen gebührt sich auch ein guter Trunk: „Die Männer trinken die Stärke, die Frauen aber die Schöne" — sagt Sebastian Frank in seinem „Weltbuch" (1567). Endlos ist die Reihe der Rezepte zu Weihnachts- und Silvesterpunschen, und jedes wird als bestes und bekömmlichstes angepriesen.

Den Schluß der zwölften bildet das „Große Neujahr", der Dreikönigstag (6. Januar), an dem die ländlichen Dienstboten einziehen oder wechseln. In Süddeutschland wird dieser Tag auch „Perchtag" genannt. Zu Ehren der Frau Bertha, die Segen ausstreuend durch das Land zieht und durch Verscheuchen der bösen, Feld und Flur bedrohenden Geister ein gutes Erntejahr bescheren wird, machen die Burschen und Mädchen mit Peitschen und Kuhglocken einen ohrenbetäubenden Lärm im Dorf. Neben der heidnischen Göttin stehen die Heiligen drei Könige, deren Anfangsbuchstaben C. M. B. (Caspar, Melchior Balthasar) mit drei Kreuzeszeichen in Kreide an die Tür gemalt werden. Die drei Kreuze verweisen vermutlich auf Donars Hammerzeichen.

Angemessene Entschädigung auch bei Nutzungsschäden

Der Nutzungsschaden im Kriegsschädenrecht

Bis vor kurzem gab es im Kriegsschädenrecht keinerlei Bestimmungen für Nutzungsschäden, weder für solche, die Folge eines Sachschadens sind, noch für andere. Nur auf dem Wege des Familienunterhalts konnte hier geholfen werden, und zwar nur dann, wenn der Lebensunterhalt des Betroffenen nicht mehr gesichert war. In gewissem Umfange wurde vor einiger Zeit für die Entschädigung bei Fliegerschäden Abhilfe geschaffen. Alle übrigen Fälle der durch Feindwirkung oder Maßnahmen deutscher und feindlicher Stellen entstandenen Schäden blieben ungeregelt.

Die neue Kriegssachschädenverordnung befaßt sich nun auch mit dem Nutzungsschaden und bestimmt, daß für Nutzungsschäden eine angemessene Entschädigung nach Richtlinien gewährt werden kann, die der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit den sonst beteiligten Reichsministern erläßt. Die Kriegssachschädenverordnung schafft damit noch keinen Rechtsanspruch auf Erstattung des Nutzungsschadens. Sie bringt nur eine Ermächtigung an den Reichsinnenminister. Die Tendenzen, nach denen bei der künftigen Regelung zu rechnen ist, lassen sich aus einem Aufsatz, den der Sachbearbeiter des Reichsinnenministeriums, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Danckelmann in der „Deutschen Verwaltung" veröffentlicht.

Die Regelung der Nutzungsschäden wird sich danach nur auf solche Schäden beziehen dürfen, der die unmittelbare und nächste Folge bestimmter typischer Kriegsereignisse sind und darin bestehen, daß die Nutzung einer Sache oder einer Sachgesamtheit dem Geschädigten für eine gewisse Zeit unmöglich gemacht wird. In diesen Fällen wird eine angemessene Entschädigung für die Mehraufwendungen gewährt werden müssen, die durch den Schaden entstanden sind. Sie wird alle Aufwendungen ersetzen müssen, die ein ordentlicher Hausvater, Kaufmann usw. als zweckentsprechend ansehen würde, wenn er die Aufwendungen aus eigener Tasche zu bestreiten hätte. Einnahmeausfälle werden nur insoweit ersetzt werden können, als sie wirklich durch den Schadensfall verursacht worden sind. Eine Ersatzleistung für den sog. „entgangenen Gewinn" kommt dabei nicht in Frage.

Die Nutzungsentschädigung muß so festgesetzt werden, daß dem Geschädigten eine einigermaßen angemessene Rente aus seinem Kapital oder seiner Arbeitskraft zugute kommt. Die Rente wird in der Form einer Verzinsung des Betrages zu gewähren sein, der als Sachschaden ermittelt worden ist, wobei der Zinssatz in der Regel nicht über 3½ Prozent gehen dürfte. Eine besondere Regelung wird erforderlich sein für die Fälle, in denen nur einzelne Sachen oder Sachteile zerstört oder beschädigt, aber infolge dieses Schadens erheblich mehr Sachen unbenutzbar geworden sind.

Bei allen Sachen, die wirtschaftlich nicht genutzt werden können, z. B. bei Kunstwerken wird die Verzinsung wegfallen müssen. Schließlich wird die Entschädigung immer nur auf begrenzte Zeit gewährt werden können, da nach Ablauf einer gewissen Zeit eine Umstellung auf die neuen Verhältnisse verlangt werden muß. Ob für die Unmöglichkeit der Nutzung der eigenen Arbeitskraft Ersatz zu leisten ist, mag zweifelhaft sein. Keinesfalls wird dieser Ersatz 90 Prozent des bisherigen Arbeitseinkommens übersteigen dürfen, und er wird kaum länger als für einen Monat gewährt werden können. Die Lohnausfälle der Arbeiter werden aus der Regelung für Nutzungsschaden überhaupt ausfallen, soweit hier schon vom Reichsarbeitsminister den Arbeitern bei Beschädigung von Betrieben durch Luftangriffe für zwei Wochen 90 Prozent des Arbeitslohnes garantiert sind.

Aus Welt und Leben

Frau Morells Lüge

Erzählung von Stry zu Eulenburg

Frau Ina Morell zog ihre Handschuhe aus. Bevor sie die Tür zum Wohnzimmer öffnete, fragte sie Amelie, ihre alte Köchin: „Hat Bert schon zu Abend gegessen?"

„Wieder nicht", antwortete die Köchin, und besorgt fügte sie hinzu: „Wenn das so weitergeht..."

„Schön gut, Amelie. Und wo ist Bert jetzt?"

„In seinem Zimmer."

„War heute sonst etwas Besonderes los, Amelie?"

„Nein. Das heißt, Herr von Molen hat wieder Blumen geschickt."

„Das ist doch wirklich nichts Besonderes mehr," antwortete Frau Morell mit einem leicht verlegenen Lächeln das rasch von einem glücklichen Aufleuchten ihrer Augen überstrahlt wurde. Aber ebenso schnell, wie die Freude erwacht war, erstarb sie wieder. Aengstlich dachte sie, wie sie ihren siebzehnjährigen großen Jungen wieder zur Vernunft bringen sollte, ihm als Mutter helfend zur Seite stehen konnte.

In den drei Jahren, seit Berts Vater unerwartet gestorben war, hatte Frau Morell alle Sorgen und Kümmernisse um ihr einziges Kind allein zu tragen gehabt. Schwieriger als die finanzielle Seite ihrer verantwortungsvollen Aufgabe fand sie die Frage zu lösen, wie sie Berts Erziehung zu seinem Besten weiterleiten sollte. Sie hatte ihm Rechte und Freiheiten zugestanden, die nicht nur sein Verantwortungsbewußtsein stärkten, sondern ihn auch erkennen ließen, daß seine Mutter in ihm einen guten Kameraden sehen wollte, so, wie sie selbst sich bemühte, nicht nur Mutter, sondern auch die beste Freundin ihres Jungen zu sein.

Seit einigen Tagen jedoch sah sich Frau Morell vollkommen unerwartet vor eine Aufgabe gestellt, deren Lösung für sie kaum möglich schien.

Bert, der Siebzehnjährige, hatte sich zum erstenmal verliebt und war in dieser ersten Liebe, wie das ja meist geschieht, enttäuscht worden. Darin, daß er sich nun in seinem Schmerz von aller Welt abzuschließen versuchte, hätte Frau Morell nichts Außergewöhnliches erblickt, hätte sie nicht der Umstand, daß Bert sogar in eine Art Hungerstreik getreten war, erkennen lassen, daß sie nun nicht länger mehr zögern durfte, mit ihrem Jungen ein offenes und vertrauliches Wort zu reden.

Dort saß er am Wohnzimmertisch, den Kopf in beide Arme gestützt. Ihr Eintreten bemerkte er nicht. Leise ging Frau Morell zu ihm hinüber und streichelte ihn übers Haar.

„Du hast mich einmal gefragt, ob ich Vater liebte. Erinnerst du dich, Bert?" fragte sie unvermittelt. Bert schaute überrascht auf.

„Ja, aber wie kommst du darauf, das ist schon sehr lange her..."

„Ich habe dir damals keine Antwort gegeben," fuhr Frau Morell unbeirrt fort. „Du warst noch zu jung. Aber heute kann ich dir sagen: Ja, ich habe deinen Vater geliebt, ich habe ihn lieben gelernt. Ich weiß, warum du diese Frage damals gestellt hast. Du mußtest sie stellen, weil dein Vater ja oft die Worte gebrauchte: „Der andere". Du hast aber niemals einen Namen gehört, niemals wurde der Name dieses anderen ausgesprochen..."

Bert nickte. „Und jetzt willst du mir von ihm erzählen?"

„Ja ich wollte dir dies alles schon längst sagen," sagte Frau Morell ernst. „Nun, da du selbst zum erstenmal liebst, wirst du alles besser verstehen, wirst du daraus lernen."

Und Frau Morell erzählte ihrem Sohn die Geschichte ihrer ersten Liebe. „Der andere", dessen Name sie auch jetzt nicht aussprach, war, bevor sie Berts Vater geheiratet hatte, ihr Verlobter gewesen. Er hatte in einem fernen Land Arbeit gefunden; nicht mehr lange hätte es währen sollen, bis er zurückkehrte.

„Aber Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat vergingen, ohne daß er zurückkam, ohne daß ich auch nur ahnen konnte, warum er fortblieb," erzählte Frau Morell. „Nach zwei Jahren war ich des Wartens müde und gab dem Drängen deines Vaters nach, seine Frau zu werden. Aber ich hatte den anderen immer noch nicht vergessen, und es war, ich will es nicht verschweigen, eine gute Spanne Zeit und viel liebevolle Nachsicht nötig, bis es so weit war, daß ich Vater aufrichtig lieben und bewundern gelernt hatte. Von diesem Zeitpunkt an hatte ich dann meine „erste Liebe" so vollkommen überwunden, wie ich es niemals für möglich gehalten hatte. Es war wie ein Wunder, und daß dieses Wunder wirklich geschah, hat sich daraus ergeben: ungefähr fünf Jahre nach unserer Verheiratung — du warst damals erst ein Jahr alt — stellte mir dein Vater plötzlich frei, zu dem andern zurückzukehren.

Er hatte nicht länger schweigen können, und so gestand er mir, daß in der Zeit, als er um mich warb, dem andern geschrieben hatte, ich treibe ein falsches Spiel mit ihm und habe meine Liebe längst einem anderen Mann geschenkt. Nun wußte ich, warum mein Warten damals vergebens gewesen war. Und trotzdem — ich konnte sogar die Tat deines Vaters verstehen, die er in blinder Liebe zu mir, ohne nach Recht oder Unrecht zu fragen, begangen hatte. Es war nichts mehr von meinem alten Wunsch in mir, von dem, was einstmals meine erste Liebe gewesen war. Und hörst du, Bert, das sage ich dir jetzt: so wahr mein Leben an der Seite deines Vaters glücklich gewesen ist, so wahr ist es, daß die unüberwindbar scheinende, herrliche erste Liebe nur ein Trugbild des Herzens ist, das eines Tages ganz ausgelöscht sein wird, wenn das härtere und nüchterne Leben, das Leben, für das allein der Mensch geboren ist, es so will."

Frau Morell schwieg und blickte auf ihren Jungen. Wird ihm das Beispiel eine Lehre sein wird es ihm Trost geben, wird es ihm helfen, sich aufzurichten?

Sinnend, so wie ein Kind vor etwas Neuem, Unfaßbarem stehen mag und dabei doch gläubigen Herzens ist, hatte Bert seine Augen auf die Mutter gerichtet.

In diesem Augenblick wußte Frau Morell, daß es ihr gelungen war, ihm über das Schwerste hinwegzuhelfen.

Lächelnd berührte sie mit ihren Lippen seine Wange. „Du lieber, lieber Junge! Und jetzt — gute Nacht!" Dann ging sie.

In ihr Zimmer zurückgekehrt, setzte sich Frau Morell an den Schreibtisch, um Herrn von Molen mit ein paar Zeilen für die schönen Blumen zu danken. Zum Schluß des Briefes schrieb sie: „... und noch etwas, Liebster: Du darfst niemals zu Bert darüber sprechen, daß wir schon einmal verlobt waren. Ich habe ihm heute alles über uns erzählt, nur das eine mußte ich ihm verschweigen, daß mein Glaube, ich würde Dich nicht mehr lieben, sich in dem Augenblick, als wir uns wiedersahen, als der größte Irrtum meines Lebens erwiesen hat."

Ist der Planet Venus bewohnt?

Neue Forschungen über seine Atmosphäre

Wenn es auf dem Planeten Venus Bewohner geben sollte, so müßten sie ein merkwürdiges Dasein führen, dessen Bedingungen von denen des menschlichen Lebens auf der Erde völlig verschieden sind. Das zeigen die neuesten Forschungen des astronomischen Observatoriums von Lund in Südschweden, nach denen dieser Planet, dessen Durchmesser fast genau so groß wie der der Erde ist und der mit einer Entfernung von 108 Millionen Kilometer seine Bahn als zweitnächster von der Sonne beschreibt, dauernd von einer äußerst dichten atmosphärischen Wolke umgeben ist, die ein prächtiges Licht von warmem dunkelrotem Ton ausstrahlt. Bei der spektroskopischen Analyse hat sich ergeben, daß die Wolke sich zusammensetzt aus Molekülen von einem einatomigen Edelgas, bei dem jedes Molekül nur aus einem Atom von derselben Art wie beim Neon besteht, das heißt, daß kein Unterschied zwischen den Molekülen und den Atomen vorhanden ist.

Die Atmosphäre der Venus, die etwa zweimal so hoch und so dicht wie die der Erde ist, enthält einen sehr hohen Hundertsatz von Kohlensäure, so daß sie von Menschen absolut nicht eingeatmet werden könnte. Nach den Astronomen von Lund sind es 10 000mal mehr Kohlensäure als in unserer Luft. Daraus ergibt sich, daß das Klima auf der Venus außerordentlich warm und feucht sein muß mit einer Flora und Fauna, die wunderbar entwickelt ist und wahrscheinlich der entspricht, wie sie auf der Erde in der fernen paläolithischen Periode vorhanden war.

Die Verhältnisse auf dem Planeten Venus sind Gegenstand der Forschung auch an anderer Stelle in letzter Zeit gewesen, besonders auf dem Observatorium Princeton in den Vereinigten Staaten, wo nämlich der deutsche Astronom Wildt wichtige Ergebnisse erzielt hat. Danach enthält die Atmosphäre der Venus außerdem sehr wenig Sauerstoff und im Gegensatz dazu eine ungeheure Menge Wasserdampf. Wildt hat auch festgestellt, daß die intensive ultraviolette Strahlung des Lichts, die dieser Planet von der Sonne empfängt, eine chemische Reaktion zwischen dem Wasserdampf und dem Sauerstoff hervorruft, aus der sich Formaldehyd, ein anderes giftiges Gas, das sich bei 21 Grad verflüssigt, bildet. Das Vorhandensein von zwei tödlichen Gasen in der Atmosphäre des Sterns, der unserer Erde am ähnlichsten ist, schließt, nachdem es nun mit wissenschaftlicher Sicherheit festgestellt werden konnte, endgültig aus, daß die Venus von menschenähnlichen Wesen bewohnt sein kann.

⊙ **Nationaltheater am Jahresende.** Heute Montag wird im Nationaltheater in der KdF-Kulturgemeinde-Vorstellung für Goethes „Egmont" die Komödie „Ulysses daheim" von Walter Gilbricht gegeben. — Das Nationaltheater bringt zu Silvester, morgen Dienstag, den 31. Dezember, die Operette „Das Mädchen aus der Fremde" von Hermann Hermecke, Musik von Arno Vetterling, zur Erstaufführung. Die musikalische Leitung hat Sigurd Klenier, die Spielleitung Hans Becker. Es wirken mit: Lotte Schimpke in der Titelpartie, Nora Landerich, Ellen Mahlke, Lola Mebius, Hildegard Köhler, Max Baltruschat, Hans Becker, Klaus W. Krause und Joseph Offenbach. Bühnenbilder: Ernst Becker. — Am Neujahrstag wird im Nationaltheater nachmittags das Märchen „Die Gänseliesel am Brunnen" und abends Lortzings Oper „Undine" gegeben.

⊙ **„Goethe in Straßburg".** Im Straßburger Stadttheater sprach Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser, Ministerialdirigent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, über das Thema „Goethe in Straßburg". Goethes Verweilen in Straßburg habe Keime gelegt zur schöpferischen Entfaltung von gigantischem Ausmaß, zweifellos befruchtet durch seine erste poetische Liebe zu Friederike von Sesenheim. Hier breche bereits in seinen Schöpfungen das durch, was dem späteren deutschen Dichterfürsten das Charakteristische und Universelle verleihe.

⊙ **Eine neue Lortzing-Neubearbeitung.** Mark Lothar und Rolf Lauckner bearbeiten im Auftrage des Reichspropagandaministeriums Lortzings Oper „Casanova" für die deutsche Bühne neu.

⊙ **Altes flämisches Kunsthandwerk zu neuem Leben erweckt.** Auf Grund einer Anregung des Generalkommissars für den belgischen Wiederaufbau ist in Tournai ein besonderer Ausschuß gebildet worden, der die Aufgabe hat, altes Kunsthandwerk wieder ins Leben zu rufen. Denn, wenn auch heute die Porzellanwaren und Teppiche von Tournai nach wie vor hergestellt werden und sich einer großen Beliebtheit erfreuen, so sind doch andere Handwerke, die es früher in dieser Gegend gegeben hat, in Vergessenheit geraten. Dazu gehören Kleinplastiken und Grabdenkmäler aus „Stein von Tournai", die früher im ganzen Lande bekannt waren. Der neue Ausschuß fordert jeden zur Mitarbeit auf, der ihm über Geschichte und Arbeitsmethoden des früheren dortigen Kunsthandwerkes eine Auskunft geben kann.

Ein durchschlagender Beweis

„Siehst du, es ist alles nur Angabe!"

Zeichnung von Leo Gebürsch (Scherl-M.)

Neues aus aller Welt

— Die Gendarmerie in Proßnitz kam, wie aus **Olmütz** gemeldet wird, einem großangelegten **Schwindel mit Gemäldefälschungen** auf die Spur. Die Betrügereien sind recht umfangreich und erstrecken sich auf das ganze Protektorat. Eine Gruppe von reisenden Bilderhändlern befaßte sich damit, Gemälde, die sie als Werke hervorragender, zumeist verstorbener Maler ausgaben, in Böhmen und Mähren zu hohen Preisen zu verkaufen. Dem Käufer wiesen sie eine **gefälschte Bescheinigung** vor, die die Echtheit der Gemälde bezeugen sollte. Die Schwindler waren so raffiniert, ab und zu auch ein echtes Gemälde zu verkaufen und beriefen sich bei Reklamationen immer auf die Käufer der echten Gemälde. Mit welch ungeheuren Gewinnen die Betrüger arbeiteten, ging aus den behördlichen Feststellungen hervor, die ergaben, daß in einem Falle eine Fälschung im Werte von 500 K. für den Preis von 15 000 K. verkauft, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich diese Summe im Laufe der weiteren Erhebungen noch beträchtlich erhöht. Im Zusammenhang mit den Bilderfälschungen kam es zunächst zur Verhaftung zweier aus Proßnitz stammenden Personen, die dem Gericht übergeben wurden. Die Ausforschung der Ateliers, in denen die Fälschungen hergestellt wurden, steht vor dem Abschluß.

*

— In **Butte** im Staate Montana (USA) war vor kurzem ein fotografischer **Wettbewerb für Amateure** ausgeschrieben worden, wobei der erste Preis dem Jäger Albert Candid zufiel. In der Tat war die von ihm vorgelegte Fotografie, die dann in allen Zeitschriften veröffentlicht wurde, geradezu sensationell. Sie zeigte **einen Wolf, der eben einem weidenden Hirsch auf den Rücken springt.** Der Jäger hatte den Hirsch in einer Lichtung erspäht und schickte sich gerade an, ihn als leidenschaftlicher Tierfotograf auf die Platte zu bannen, als zu seinem Schrecken ein Wolf das Wild von hinten ansprang. Mr. Candid ließ die knipsbereite Kamera fallen, riß die Büchse von der Schulter und streckte mit einem glücklichen Schuß den Wolf zu Boden. Der Hirsch war aber durch den Biß so schwer verwundet worden, daß dem Jäger nichts anderes übrig blieb, als ihm den Gnadenschuß zu geben. Als Candid später den Film entwickelte, stellte er zu seinem Erstaunen fest, daß die ganze aufregende Szene festgehalten worden war. Wahrscheinlich war beim Niederfallen der schußbereiten Kamera der Drücker ausgelöst worden, wobei es ein Zufall wollte, daß das Objektiv gerade auf die Tiergruppe gerichtet war. Auf diese Weise kam eine Momentaufnahme zustande, wie sie in der Geschichte der Fotografie zu den einzigartigsten gehört.

Theater, Musik und Kunst in Kürze

Alfredo Casella hat unter Benutzung seiner „Kinderstücke für Klavier" ein Ballett geschrieben. Das Libretto stammt von dem Ballettmeister Aurel von Milloß, der auch die Choreographie für die Uraufführung, die am Teatro degli Arti in Rom stattfindet, besorgte.

*

Theo Lingens Kriminalstück „Was wird hier gespielt?", das von Dr. Hans Schlegel ins Spanische übertragen wurde, erlebte bei der Erstaufführung in Barcelona starken Erfolg.

*

Die Philharmonische Gesellschaft Bremen hat zum 75jährigen Bestehen ihres Chores mit Zustimmung des Bürgermeisters einen „Bremer Musikauftrag" gestiftet. Alljährlich soll bei einem volksdeutschen Komponisten ein Orchester-, Chor- oder Kammermusikwerk in Auftrag gegeben werden, das der Philharmonischen Gesellschaft gewidmet ist und von ihr uraufgeführt wird. Es soll jährlich eine Summe von 500 bis 3000 Mark dafür ausgesetzt werden.

Bekenntnis zum Rhein. Stimmen deutscher Dichter und Denker, ausgewählt von Werner Lenartz. Verlag L. Schwann in Düsseldorf. Preis 2 Mark.

Als erster in einer von Hans Peters gemeinsam mit dem Kölnischen Kunstverein neu begründeten Reihe „Die Rheinbücher" erfüllt der sehr hübsch ausgestattete Band auf höchst reizvolle Weise, was seinen Herausgebern als Aufgabe und Ziele vorschwebt: „Ein lebendiges Bild zu entwerfen von der Eigenart, der Schönheit, dem Reichtum der Lande am Rhein, ihrer Dichtung, Kunst und Kultur in Vergangenheit und Gegenwart — ein vielfältiges und zugleich doch in sich geschlossenes Spiegelbild rheinischen Wesens und rheinischen Lebens". So hat denn Werner Lenartz Stimmen aus allen Zeiten, — vom Annolied bis Rudolf Binding, von Tacitus bis Friedrich List, von dem Altlied der Edda bis Goethe, Schlegel, Hölderlin, Gottfried Keller, Jakob Grimm, Blücher, Moltke, Jakob Burckhardt und vielen andern zusammengetragen, und alle besingen auf ihre Weise den vom Bodensee zum Meere ziehenden Wassern, die Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze sind.

Margot Schubert.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Dezember

Rheinpegel	26	27	28	29	30
Rheinfelden	1.98	[illegible]	[illegible]	1.93	1.9
Breisach	1.4?	1.49	1.5?	1.5?	1.5?
Kehl	2.19	2.12	2.04	2.17	2.16
Straßburg	2.11	2.08	[illegible]	2.08	2.0
Maxau	3.81	3.76	3.72	3.71	3.74

Rheinpegel	27	28	29	30
[illegible]	[illegible]	[illegible]	2.81	[illegible]
Caub	[illegible]	[illegible]	1.77	[illegible]
Köln	3.01	1.93	1.85	1.73
Neckarpegel				
Mannheim	2.65	2.65	2.62	2.6?

Anna, die Verleugnete

ROMAN VON P. G. ZEIDLER

2

Frau Leesers spürender Blick prüfte die kostbaren Kleidchen, die sattenden, goldenen Halsketten.

Maria als Kommunionkind, weiß, bräutlich, das Gesicht blumenhaft zart — dann als junges Mädchen beim Federballspiel, im faltenreichen Rock und Keulenärmeln; im hochgetürmten Haar einen sehr schön geformten Kamm.

Ein anderes Bild: Maria achtzehnjährig, in feuerroter Seide, über der stattlichen Krinoline einen Spitzenüberwurf, auf dem nußbraunen Haar ein richtiges Matronenhäubchen aus weichgelegtem Spitzenschleier.

Schließlich die Eltern Marias zur Silberhochzeit, ein würdiges Paar, die schöne Fünfzigerin, schon ganz Matrone, und der Herr Ratsbaumeister, der sogar von Nebenstädten ehrenvolle Aufträge erhielt. Nicht umsonst blickte er kalt und unnahbar, selbst im Schatten seines dichten, dunklen Bartes verlor sich kein Lächeln. Die Frau an seiner Seite hielt die rechte Schulter gegen seine Brust gelehnt. Sie hatte wohl vor diesem harten Mann niemals einen eigenen Willen gekannt.

„Ist sie nie wieder mit Ihnen zusammengewesen — ich meine Ihre Mutter?"

Maria wehrte ab:

„Sie durfte doch nicht!"

Das klang so bestimmt, daß Frau Leeser nicht mehr den Mut zu weiteren Fragen fand.

„Ihre Schwestern sind aber schön! Und die Brüder! Sind wohl alle jetzt verheiratet? Sicher sehr reich! Läßt sich denken. Geld kommt zu Geld. Das ist nun mal so! Schöne Eltern! Das sieht man, das sind Herrschaften! Kind, Kind, nein... Da tut Ihr mir doppelt leid! Doch ich muß nun der Frau Lehmann Bescheid sagen. Ihr wußtet ja nicht, wie Ihr das Kind nennen wolltet..."

Maria legte die Bilder sorgfältig in den Kasten zurück und verschloß ihn. Ihr Mund spannte sich qualvoll.

„Nennen wir es Anna!"

„Schöner Name. Also geboren am sechzehnten Mai achtzehnhundertfünfzig, elf Uhr vormittags, im Hause Hoffnungsstraße acht, am Schwanenkampf!" Während das Gesicht Marias tiefer erglühte, strich sie behutsam über das Kinderköpfchen an ihrer Seite.

„Wenn ich mal tot bin, Frau Leser, dann sollen Sie mit diesem Kasten und mit dem Kind zur Kettwiger Chaussee gehen.

Aber Sie dürfen es vorher nicht meinem Manne sagen. Den Schlüssel finden Sie an diesem Band!"

Verständnislos hörte die Frau die seltsam drängenden Worte Marias.

„Der Kasten und das Kind? Warum gerade dieses Kind, warum nicht alle? Nur dieses?"

„Ja — es heißt wie meine Mutter", sagte die junge Mutter leise.

Frau Leeser verstand das wahnsinnige Heimweh, die Sehnsucht Marias. Bis heute hatte sie alles in sich verschlossen. Die fremde Unruhe war an ihr ganz neu.

„Ihr müßt nun schlafen, Frau Kraft! Ich werde sehen, daß ich Euren Mann finde. Er muß sofort her!"

„Oh, ich kann gut allein bleiben, Frau Leeser! Nachher sind ja auch die Kinder da. Bringen Sie noch Brot und Zucker mit! Das Geld liegt in meiner Marktasche!"

In der Tür drehte sich Frau Leeser noch einmal zurück. Es gab ihr einen Stich, dieses schöne Menschenkind in dieser Armut zu sehen. Die Gegensätze waren zu stark.

Ja, das hatte sie allerdings nicht gewußt, daß die Frau von so feiner Herkunft war...

Sie ging sehr eilig die graue Hoffnungsstraße herunter. Drüben am Ausgang der Straße schloß ein ebenfalls schmutziggrauer Zaun einen Lazarettof von der Straße ab.

Hier spielten die Kinder, blickten neugierig zum Lazarett hinüber und verschwanden johlend, wenn die Kranken schimpften.

Plötzlich fühlte Frau Leeser eine Kinderhand in der ihren. Sie sah den dreijährigen Fritz Kraft, ein Kind von bemerkenswerter Schönheit.

„Tante Leeser, wo ist Mamma?"

Die Frau, im Ablauf allzu trüben Alltags stumpf geworden, wurde eine andere vor Kindern.

Ein Kind haben, das war ihre Sehnsucht bis heute geblieben. Jede Hoffnung war vorüber. Aber ein Wunder könnte doch noch immer geschehen...

„Komm, Fritzchen, du gehst mit mir, dann darfst du auch nachher zur Mamma und die kleine Schwester sehen! Schau mal, so groß ist sie nur...!"

Am Abend dieses Tages fieberte Maria Kraft heftiger. Drei Tage später starb sie...

Sie erhielt ein Armenbegräbnis...

2

Tief umschattet von Linden lag das schöne Wohnhaus der Backemühle an der Kettwiger Chaussee.

Der Ratsbaumeister blickte erstaunt auf die ärmliche Frau.

„Sie wollen mich allein sprechen? Kommen Sie herein, gute Frau! Wir sind ganz ungestört; denn meine Familie macht eine Kremserfahrt nach Bredeney. Ja, Sie haben Glück...!"

Frau Leeser erstarrte vor so viel Pracht.

Ihre Aufgabe war schwerer, als sie geahnt hatte. Das Zimmer strotzte nur so mit Samtpolstern, Seidenvorhängen, moosdicken Teppichen, mit einer Ueberfülle von Tischen, Säulen und Spiegeln.

Frau Leeser wagte sich kaum zu setzen.

„Ich komme von Frau Kraft! Sie starb im Wochenbett! Vorher hat sie — hat sie mich beauftragt, Ihnen diesen Kasten zu übergeben und dieses Kind, Herr Ratsbaumeister!"

Erst jetzt sah der Mann im Arm der Frau, umhüllt von einem groben, schwarzwollenen Tuch, ein winziges Kinderköpfchen.

„Sie ist tot? Ein Glück! Und was will sie? Was soll das Kind? Sind nicht eine Menge von der Sorte da, aus diesem edlen Kraftschen Blut?"

„Sechs, Herr Ratsbaumeister!"

„Na, sehen Sie! Warum da gerade dieses einzige Kind? Ist gut, daß meine Frau nicht hier ist! Frauen sind leichter geneigt, derartige Dinge sentimental zu nehmen! Also: Gute Frau, nun hören Sie mich mal an!"

„Es heißt Anna!" stieß Frau Leeser noch schnell hervor.

Der Mann war ja furchtbar. Seine große wuchtige Gestalt im feierlichen Gehrock flößte ihr unsagbare Angst ein.

„Schön, was sonst noch? Ueble Spekulation von diesen Krafts!"

Frau Leeser wußte nicht, woher sie den Mut nahm, mit diesem zornigböhnischen Mann überhaupt noch zu reden.

Aber irgend etwas löste ihre Zunge.

Das Leben Maria Krafts enthüllte sich dem Vater. Es war ein Leben der Erniedrigung und Not durch acht Jahre. Frau Leeser schilderte alles in einfachen Worten, und sie rührten doch irgendwie an dieses Herz.

Es wurde danach sehr still in dem Zimmer.

Der Ratsbaumeister ging auf und ab durch den riesigen Saal und wand sich geschickt an den zahlreichen Säulen, Tischchen und Seidenhockern vorüber.

Mein Gott, daß er nur nichts umwirft, dachte Frau Leeser im alten Magdinstinkt, ganz wie früher, wenn sie ihren Herrn beobachtet hatte...

Es dauerte qualvoll lange, bis der Herr wieder sprach.

„Nun hören Sie zu, Frau, was ich Ihnen jetzt sage:

Es ist ein Glück, daß Frau Kraft tot ist; gestorben war sie für uns vor acht Jahren! Lassen Sie den Kasten hier! Ich will nicht, daß er in fremde Hände kommt. Das Paket da in Ihrem Arm liefern Sie sofort in meinem Auftrag im Steeler Waisenhaus ab! Einen Brief gebe ich Ihnen mit. Die übrigen Krafts existieren für uns nicht! Verstanden? Niemals! Für diese Anna werde ich gelegentlich etwas tun, ich muß mir das noch überlegen. Warten Sie, ich mache den Brief fertig und dann verschwinden Sie schleunigst — und wie gesagt, lassen Sie sich niemals wieder hier blicken!"

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Fußball-Rundschau

Meisterschafts- und Freundschaftsspiele im Süden

Der letzte Spieltag im alten Jahr brachte in den süddeutschen Bereichen eine Reihe interessanter Meisterschafts- und Freundschaftsspiele, die allerdings fast durchweg auf recht schwer bespielbaren Plätzen abgewickelt wurden. Im Bereich Südwest ist es der Ludwigshafener Stadtelf gelungen, der im Südwest-Städteturnier bisher unbesiegten Offenbacher Elf die erste Niederlage beizubringen. Mit 3:2 (1:0) landeten die Pfälzer einen knappen und glücklichen Sieg. Frankfurt ist dadurch bei Punktgleichheit (je 8:2) mit Offenbach dank dem besseren Torverhältnis zur Tabellenführung gekommen. Mit 8:4 Punkten zählt aber auch Ludwigshafen weiter zur Spitzengruppe. Die Freundschaftsspiele verliefen durchweg recht spannend. Der FSV Frankfurt mit dem ehemaligen Urlauber Doledzahl als Sturmführer (er schoß drei Tore) führte gegen die technisch famose SSpg Kolmar bei der Pause 4:1, aber im Endspurt schafften die Elsässer doch noch den Ausgleich. In Saarbrücken gab es eine Doppelveranstaltung: Zuerst unterlag die SG Burbach, die nur drei ihrer Stammspieler zur Stelle hatte, gegen die Straßburger ff mit 1:7 (1:4) und anschließend schlug der FV Saarbrücken, bei dem einmal mehr der Nationalspieler Sold überragte, den Karlsruher FV mit 8:2 (2:1). Der SV Wiesbaden bezwang den zweitklassigen VfB Neu-Isenburg 5:1 und der FK Pirmasens war in Bandau bei VfB mit 4:3 erfolgreich.

In **Baden** gab es das erst Meisterschaftsspiel der zweiten Runde. Der 1. FC Pforzheim fertigte dabei den 1. FC Birkenfeld mit 6:1 (3:1) Toren ab, ein Ergebnis, das für die Schußfreudigkeit des Pforzheimer Sturmes spricht. Der VfB Mühlburg schaffte im Freundschaftskampf gegen Rotweiß Frankfurt nur ein 1:1, aber er konnte mit diesem Ergebnis zufrieden sein, denn die Gäste vom Main, die das Vorspiel zu Hause 4:0 gewonnen hatten, waren besser und hätten eigentlich den Sieg verdient gehabt. Im Elsaß unterlag der RSC Straßburg, dessen Sturm recht wenig zeigte, mit 1:4 (0:0) gegen Union Böckingen, während sich der SC Schiltigheim mit einem 2:2 gegen FV 04 Rastatt, eine der führenden badischen Mannschaften der ersten Klasse, begnügen mußte.

In **Württemberg** ging es in drei Kämpfen um die Punkte. Die Stuttgarter Kickers, ohne Conen spielend, schlugen die Sportfreunde Stuttgart durch Tore von Walz, Merz (2), Frey (2) und Kindl mit 6:0 (5:0) und bleiben damit dem Tabellenführer VfB Stuttgart dicht auf den Fersen. Feuerbach kam gegen die TSG 46 Ulm mit 4:0 (3:0) zu dem erwarteten Sieg und Cannstatt fertigte Eßlingen 7:2 (3:1) ab.

In **Bayern** wurden ebenfalls Meisterschaftsspiele durchgeführt. Der 1. FC Nürnberg rückte durch einen 1:0 (1:0)-Sieg, der durch ein Tor von Hanke zustande kam, dicht zum führenden TSV 1860 München auf. Neumeyer Nürnberg behauptete den Platz in der Spitzengruppe durch einen in Regensburg errungenen 3:1-Sieg und Bayern München kam durch ein 4:1 gegen Fürth zu zwei wertvollen Punkten.

Fußball-Termine 1941

Das zu Ende gehende Spieljahr 1940 hat uns im Fußballsport eine Fülle von Ereignissen und Großveranstaltungen gebracht: Zehn Länderspiele, die Pokalkämpfe der Bereichsauswahlmannschaften um den Reichsbund-Pokal, zwei Endspiele um den Tschammerpokal und daneben eine erhebliche Anzahl von Treffen der Bereichs- und Stadtmannschaften. Für das kommende Jahr stehen die Termine noch nicht restlos fest, aber es ist anzunehmen, daß die Zahl der großen Fußballspiele geringer sein wird als in diesem Jahr. Von den Fußballänderkämpfen sind bisher erst zwei abgeschlossen. Es sind die beiden schwersten Gegner, die im Wettbewerb der Nationen diesmal sich neben Deutschland als stärkste herausgespielt haben: Ungarn und Italien, die für das nächste Jahr als sportliche Gegner fest im deutschen Terminkalender stehen. Die neue Begegnung mit Ungarn, es ist die 17. seit dem ersten Kampf 1909, ist auf den 6. April angelegt und wird in einer deutschen Stadt zum Austrag kommen. Deutschland stellt sieben ungarischen Siegen nur drei entgegen, während sechs Kämpfe unentschieden endeten, darunter die beiden letzten 2:2. Gegen Italien ist das Ergebnis für Deutschland kaum günstiger, den von neun ausgetragenen Kämpfen wurden nur zwei gewonnen, während sechs verloren gingen. Deutschland hat mithin allen Anlaß, einen neuen Erfolg bei dem nächsten für den 18. Mai ins Olympia-Stadion festgelegten Kampf anzustreben.

Die Kämpfe der Bereichsauswahlmannschaft um den Reichsbund-Pokal sind bis zur Zwischenrunde gediehen. Nur das Wiederholungsspiel zwischen Südwest und Nordmark, das am 12. Januar in Saarbrücken zum Austrag kommt, ist rückständig. Aus dem Sieger dieses Spiels und den in den ersten beiden Runden siegreich gebliebenen Bereichen Bayern, Sachsen, Württemberg, Schlesien und Baden werden dann zwei Gegner für einen am 9. Februar stattfindenden Ausscheidungskampf ausgelost. Die Vorschlußrunde findet am 9. März, das Endspiel am 6. April statt. Fest stehen auch die Termine für die Schlußkämpfe um die **Deutsche Fußball-Meisterschaft**, an denen die 30 Bereichsmeister teilnehmen. Die Meisterschaft muß in den Bereichen bis zum letzten Märzsonntag beendet sein, damit die Gruppenspiele am ersten Aprilsonntag beginnen können. Bis zum letzten Maisonntag kämpfen die Bereichsmeister um den Gruppensieg. Die Vorschlußrunde der vier Gruppensieger ist auf den 8. Juni, das Endspiel um den Titel auf den 22. Juni angesetzt. Die Kämpfe um den Tschammerpokal, in denen alljährlich die beste deutsche Vereinsmeisterschaft festgestellt wird, sind noch in den Vor- und Zwischenrunden, die sich in den Bereichen abwickeln. Die Schlußrunden, unter Teilnahme der in den vorherigen Runden siegreichen Mannschaften unter Hinzutritt der Bereichsmeister kommen erst nach dem Abschluß der Meisterschaft zur Durchführung und sind terminlich noch nicht festgelegt.

Diesmal siegte Ferencvaros

Rapid Wien in Budapest mit 3:4 besiegt.

Der Ostmark-Fußballmeister, der am zweiten Weihnachtsfeiertag in Wien Ungarns Meister Ferencvaros Budapest mit 6:1 geschlagen hatte, stellte sich am Sonntag in Budapest vor 7000 Zuschauern der ungarischen Meisterelf zum Rückkampf. Diesmal behielten die Ungarn die Oberhand, aber mit 4:3 (2:1) konnten sie nur einen zahlenmäßig knappen Sieg landen, der zudem noch auf recht glückliche Weise zustande kam, mußten doch die Wiener den größten Teil der zweiten Halbzeit mit nur zehn Spielern durchstehen. Ferencvaros, dessen Sturm wieder von Dr. Sarosi geführt wurde, fand sich auf dem hart-gefrorenen Boden besser zurecht als die Wiener und hatte im Feld stets leichte Vorteile. Den Führungstreffer von Kiszely konnte Pesser nach einer famosen Einzelleistung wettmachen, aber durch einen von Dr. Sarosi verwandelten Strafstoßmeter gingen die Gastgeber erneut in Führung und nach Seitenwechsel erhöhte Kiszely auf 3:1, nachdem Pesser, der beste Stürmer der Wiener, kurz vorher Platzverweis erhalten hatte. Binder erzielte den zweiten Gegentreffer und nachdem Sperlai ein viertes Tor für Budapest erzielt hatte, sorgte abermals Binder für ein Wiener Tor und für ein ehrenvolles Endergebnis.

Eine hohe Niederlage

FV Saarbrücken — Karlsruher FV 8:2 (2:1)

Der KFV, der in Saarbrücken nur mit zehn Spielern erschienen war und seine Mannschaft durch den Saarbrücker Barth vervollständigte, hielt sich gegen den gut aufgelegten FVS eine Halbzeit lang hervorragend, mußte aber klein beigeben und den Saarländern einen hohen Sieg überlassen. In der siegreichen Elf schlug sich die Hintermannschaft — Sold als Mittelläufer — ganz ausgezeichnet und nach der Pause als Sold stürmte, kam auch der Sturm glänzend zur Geltung. Die badischen Gäste hatten, wie gesagt, eine gute erste Halbzeit, fielen dann aber stark ab. Sämtliche Tore wurden von Saarbrückern geschossen, denn die beiden Gegentore erzielte der Gastspieler Barth. Der KFV ging durch Barth in Führung, Schunk glich für Saarbrücken aus und durch ein Selbsttor wurde es 2:1 für den Gastgeber. In der zweiten Halbzeit erhöhte Saarbrücken innerhalb von drei Minuten durch Treffer von Reich, Schreiner und Voß auf 5:1. Sold verwandelte dann einen Strafstoßmeter und Loetitz und Reich erhöhten auf 8:1, bevor Barth zum zweiten Gegentor für den KFV kam.

Josef Bradl allen überlegen

Der Reichssportführer beim Sprunglauf in Mutters

Die gesamte deutsche Spitzenklasse beteiligte sich am Sonntag in Mutters am Eröffnungsspringen des SC Innsbruck. Dem großen Wettkampf wohnte auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten bei. Unsere Spitzenspringer befanden sich durchweg in bester Verfassung und wiederum bewies sich Weltmeister Josef Bradl allen seinen Mitbewerbern überlegen. Er erzielte im ersten Durchgang mit 49 Meter den weitesten Sprung des Tages und kam dann auf 47 Meter. Seine gezeigte vorbildliche Haltung brachten Bradl die Note 221,3 und damit den Sieg ein. Zweiter wurde Josef Weiler (Oberstdorf) mit Note 217 vor dem Oberhofer Hans Marr mit 211,7 und dem wiedererstarkten Weltmeister Gustl Berauer mit Note 209,5. Pech hatte der junge Innsbrucker Franz Mair, der im Probesprung 51 Meter stand, im ersten Durchgang aber zu Fall kam. Toni Eisgruber stürzte bei 45 Meter und konnte so nur den 13. Platz belegen. Erwähnung verdient auch der Sieger der Jugendklasse Alois Peiraza (Innsbruck), der 41 und 44 Meter weit sprang und in guter Haltung die Note 215,8 erhielt.

Schwedische Eishockeyspieler in Mannheim

Die Serie der großen Eissportveranstaltungen wird Mitte Januar mit einem besonderen eishockeysportlichen Ereignis fortgesetzt. Der Abschluß eines Spieles gegen eine führende Stockholmer Eishockeymannschaft ist fast sicher. Die Genehmigung des Berliner Auswärtigen Amtes und der Sportführung ist bereits erteilt. Das Spiel wird aller Voraussicht am 18. Januar stattfinden. Es ist selbstverständlich, daß dieses Ereignis für Mannheims sportfreundliches Publikum ein Magnet ist. Die Mannheimer Mannschaft wird in stärkster Aufstellung antreten, es ist auch möglich, daß anläßlich dieses großen Kampfes einige prominente Gastspieler beim MERC zu finden sein werden.

Im Südwest-Städteturnier mußte Offenbachs Fußballelf die erste Niederlage hinnehmen. Ludwigshafen siegte auf eigenem Gelände 3:2 (1:0). Die Tabellenführung ist nun an Frankfurt übergegangen.

Schwerathletik-Kriegsjahr 1940

Aus der Not wurde eine Tugend

Wenn das Kriegsjahr 1940 zu Ende geht, können die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter der Schwerathletik stolz darauf sein, das gesamte Friedensprogramm des umfangreichen Wettkampfbetriebes auch in diesem Jahr trotz aller Widerstände bewältigt zu haben. Außer den Einzelmeisterschaften im Ringen beider Stilarten und dem Gewichtheben bis hinauf zur Feststellung der Deutschen Kriegsmeister, kamen die Reichskämpfe im Judo und im Rasenkraftsport wie in den Altersklassen aller Schwerathletik-Uebungsarten zur Durchführung.

6 Länderringkämpfe

Berücksichtigt man, daß auf der Matte bei Länderkämpfen nur bereits international erfahrene Kämpfer aufgestellt werden können und deshalb immer wieder auf die Wehrmachtsangehörigen zurückzugreifen war, so sind sechs Länderkämpfe bereits eine stattliche Zahl. Weiter erfordert dieser Mann-gegen-Mann-Kampf auch bei der Vorbereitung Training mit genügend starken Gegnern, worauf fast alle unsere Soldaten, von den wenigen Tagen vor den Länderkämpfen abgesehen, verzichten mußten. Unter diesen Gesichtspunkten dürfen wir die nicht nur zahlenmäßig, sondern auch nach dem Kampfverlauf nur sehr knappen Niederlagen gegen Ungarn im freien Stil (3:4) und Italien (ebenfalls 3:4) im klassischen Stil nicht tragisch nehmen. Gegen Dänemark gewannen wir in Kopenhagen 7:0 und siegten in München 4:3, obgleich zwei Neulinge in der deutschen Staffel standen. Im klassischen Stil wurde in Budapest überzeugend 5:2 gewonnen. Leider waren unsere Gewichtheber, die z. T. recht ansehnliche Leistungen zeigten, ohne internationale Gegner, ebenso unsere in Europa führenden Judosportler.

Ringkampf der HJ.

Aus der Not wurde eine Tugend! Als immer mehr die Reihen unserer besten Kämpfer gelichtet wurden, ging man an die Werbung der Jugend. Der HJ-Ringkampf ist in diesem Kriegsjahr ordentlich angekurbelt worden. Durchführung vieler Turniere in allen Leistungsklassen sind der einzige Weg, auf dem eine größere Anzahl junger Kräfte zu unseren wenigen großen Könnern in nicht zu ferner Zeit aufschließen und für bedeutende internationale Kämpfe reif werden kann. Das Mannschaftsringen hat leider die so wertvollen, für den jungen Ringer ungemein reizvollen Turniere mehr und mehr verdrängt. Dasselbe gilt auch für Gewichtheben und Judo.

Die Lehre des Kriegsjahres heißt: Schafft Wettkampfgelegenheiten für alle! Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Wirtschafts-Meldungen

Geringe Kurssteigerungen

Berlin, 30. Dezember.

Die Aktienmärkte wiesen zu Beginn der neuen Woche kaum eine Geschäftsbelebung auf, da Bankenkundschaft und Berufshandel wie stets um Jahresende eine gewisse Zurückhaltung bekundeten. Der Grundton war jedoch freundlich, was auch darin zum Ausdruck kam, daß Kurssteigerungen nicht nur zahlenmäßig, sondern namentlich auch in ihrem Umfang das Uebergewicht hatten.

Von Montanen ermäßigten sich lediglich Harpener um ½ und Hoesch um ¾ v. H. Andererseits stiegen Klöckner um ¾, Mannesmann um ½, Buderus um ¾, Rheinstahl um 1¼ und Stolberger Zink um 1½ v. H. Vereinigte Stahlwerke blieben unverändert. Bei den Braunkohlenwerten wurden Rheinbraun um ½ und Deutsche Erdöl um ¾ v. H. höher bewertet.

Ilse Bergbau gaben 1,50 v. H. her. Kaliaktien veränderten sich nur unbedeutend. Salzdetfurth ermäßigten sich um 0,50 v. H. Von Chemischen Papieren stiegen Farben um 0,50 und konnten diesen Gewinn alsbald verdoppeln sowie von Heyden um 1,25 v. H. Bemerkenswert ist, daß in Farben bei Festsetzung des ersten Kurses rund 200 000 Mark den Besitzer wechselten. Elektro- und Versorgungswerte waren eher rückgängig. Schlesische Gas und Lahmeyer ermäßigten sich je um 0,75, Siemens und Dessauer Gas je um 1 sowie EW Schlesien um 2,25 v. H. Andererseits gewannen Lichtkraft und Siemens-Vorzüge je 1, Accumulatoren 2 und Rheag 1,50 v. H. Bei den Kabel- und Drahtwerten befestigten sich Deutsche Telephon um 1,50, bei den Autowerten Daimler um 1,25 v. H. Fest lagen ferner Maschinenbaufabriken, so Demag mit plus ¾, Bahnbedarf mit plus 0,75, Schubert und Salzer mit plus 1 und Berliner Maschinen mit plus 1,25 v. H. Zu erwähnen sind noch deutscher Eisenhandel mit plus 0,75, Bremer Wolle mit plus 1,25 und Süddeutsche Zucker mit plus 2 v. H. Andererseits verloren Berger, Stöhr, Aschaffenburger Zellstoff und Dortmunder Union je 1 v. H. Reichsbank wurden um 0,50 auf 172,50 heraufgesetzt. Von variablen Renten notierten Reichsaltbesitz 154,50 gegen 154,25. Steuergutscheine I nannte man 108,25 gegen 107,62.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 30. Dezember. Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken mit 58,06.

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse in Baden

Je 500 gr: Spinat 14 Pfg.; Kopfsalat (Treibhausware) 14 Pfg.; Endiviensalat (Treibhausware) 14 Pfg.; Feldsalat, kleinblättrig, geputzt 60 Pfg.; ungeputzt 40 Pfg.; großblättrig 35 Pfg.; Rettiche (Glasware) gebunden Güteklasse A 4–5, 5 Stück Größe 1 15 Pfg. je Bund; Rettiche (Freiland) große 7 Pfg.; Karotten mit Laub, gebündelt 15 Stück, Vorlier große, nicht unter 30 mm Durchmesser 10 Stück Bund 10 Pfg.; Karotten ohne Laub 7 Pfg.; Wirsing 5 Pfg.; Weißkohl 4 Pfg.; Rotkohl 6 Pfg.; Rosenkohl 32 Pfg.; Tomaten (inl. Treibhausware) 35 Pfg.; Sellerie, ohne Laub 15 Pfg.; Lauch 15 Pfg.; Meerrettich Größe 1 36 Pfg.; Gr. 2 30 Pfg.; Größe 3 21 Pfg. Größe 4 15 Pfg.

Soweit Meerrettich ordnungsgemäß gelagert wurde und die Lagerung dem Garte-bauwirtschaftsverband gemeldet worden ist, kann für die Ein- und Auslagerung ein Betrag bis zu 1,50 ℳ für je 50 Kg. dem Erzeugerhöchstpreis zugeschlagen werden.

Verstöße gegen die vorstehend aufgeführten Erzeugerhöchstpreise und sonstige Vorschriften werden nach den bekannten Strafbestimmungen geahndet.

---

* **Großmarkthalle Handschuhsheim.** Gelbe Rüben 7, Wirsing 5, Weißkraut 4, Rotkraut 6, Lauch 15, Sellerie 16, Spinat 14, Feldsalat 20—60, Rosenkohl 29, Endiviensalat 4 bis 11. Anfuhr gering.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte

	28.	30.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4½ Schatz D. R. 38	101,5	101,3
4½ Baden 1927	100,3	100,7
Altbes. Dt. Reich	173,9	154,6
STADTANLEIHEN		
4½ Heidelberg 26	101,0	101,0
4½ Mannheim 26	...	...
4½ Pforzheim 26	100,5	100,7
PFANDBRIEFE		
4½ Frank. Hyp. Gold R 1—4	102,0	102,0
4½ Mein. Hyp. Bank R 3 und 5	102,5	102,5
4½ Pfälz. Hyp. Bank 24—26 R 2—8	101,5	101,5
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
5 Daimler-Benz 27	103,4	
4½ Dt. Ind.-Bank 28	102,1	102,3
5 Gelsenkirchen v. 36	113,8	103,5
4½ Krupp v. 36	102,4	102,2
4½ Ver. Stahlwerke	101,2	102,3
8 IG. Farb. RM-Anl. 28	148,8	149,1
AKTIEN		
Ada-Ada Schuhfabrik	178,5	178,5
Adlerwerke Kleyer	154,2	155,0
Adt. Gebr.	98,5	99,
A. E. G.	179,4	...
Aschaffenb. Zellstoff	150,0	150,8
Augsb.-Nürnb. Masch.	195,2	197,5
Bayr. Motorenwerke	219,0	218,
Brown, Boverie & Cie.	163,0	...
Contin. Gummi	312,0	312,5
Daimler-Benz	186,0	187,0
Deutsche Erdöl	173,7	177,5
Dt. Gold- u. Silber	297,5	297,5
Deutsche Steinzeug	230,0	... *
Durlacher Hof	...	... *
Eichbaum-Werger	162,0	164,0
Elektr. Licht u. Kraft	190,0	190,0
Enzinger Union	183,0	187,0
I. G. Farben	200,2	201,5
Gesfürel	187,5	197,0
Grün u. Bilfinger	251,0	...
Harpener Bergbau	169,0	169,6
Heidelberger Zement	186,2	187,0
Hoesch Bergw.	149,2	148,8
Holzmann Ph.	213,5	215,5
Kalker Brauerei	77,00	76,—
Klein, Schanzl. Becker	185,0	186,0
Klöckner-Werke	157,2	158,0
Lanz A. G.	251,0	251,0
Ludwigshaf. Akt.-Br.	...	... *
Ludwigshaf. Walzm.	...	...
Mannesmann	162,7	163,2
Metallgesellschaft	175,8	...
Rhein. Elektr. Mannh.	164,0	165,0
Rhein.-Westf. Elektr.	174,5	158,7
Rütgers	204,5	...
Salzdetfurth	222,0	221,0
Salzwerk Heilbronn	...	...
Schwartz-Storchen	162,0	162,0
Seilindustrie (Wolff)	158,0	158,5
Siemens u. Halske	292,0	293,0
Süddeutsche Zucker	303,0	303,5
Zellstoff Waldhof	181,7	182,0
BANKEN		
Bayr. Hyp. u. W.-Bank	128,5	128,0
Commerzbank	141,0	142,0
Deutsche Bank	140,0	140,0
Deutsche Reichsbank	171,7	172,5
Dresdner Bank	138,0	140,5
Pfälz. Hyp.-Bank	...	...
Rhein. Hyp.-Bank	164,0	164,5

*) Zwischenkurs.

Offene Stellen

Wir stellen
FRAUEN
für leichte Stanz- u. Bohrarbeiten ein
Arbeitszeit abwechselnd: 1 Woche von 6–14 Uhr, 1 Woche von 14–22 Uhr.
Stotz-Kontakt G.m.b.H.
Mannheim-Neckarau, Voltastraße Nr. 11
Arbeitskräfte, die sich bereits in einem Beschäftigungsverhältnis befinden, können nicht berücksichtigt werden.

Tüchtige, ältere
Hausgehilfin
in Vertrauensstellung für Arzthaushalt in 3. Weltmart gesucht. Angebote unter Nr. 28 517 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fleißiges
Mädchen
für sof. gesucht.
Germania-Säle
S 6, 40.

Klein
kleiner
am kleinsten
— und doch Sie genau sinnlichen, dann werden Sie, daß selbst die kleinste Anzeige flüchtige Gesichten beachtet wird.

Vermietungen

In gepflegt. Landhaus im
Schwarzwald
(Feldberg-Gebiet) 2 gut möbl. Zimmer mit evtl. Kochgel. auf mehrere Mon. zu verm. Zentralheizg., Südbalkon. Bahnstation. Für ält. Ehepaar oder Damen, a. m. Kind. ...Nr. 28 540 an die Geschäftsst.

Möbl. Zimmer
an berufst. Herrn zu verm. Gr. ... L 6, 7, 2 Treppen.

Vermischtes

Nicht alles hilft, aber eine
kleine Anzeige
in dieser Zeitung
hat guten Erfolg

Wegen Inventurarbeiten bleibt unser Geschäft am 31. d. M.
geschlossen
Unserer werten Kundschaft und unseren Geschäftsfreunden die besten Wünsche zum neuen Jahr!
Radio-Dahms
Paradeplatz

Verkäufe

Zwillingsrührmaschine
für Bäckerei od. Konditorei preiswert zu verkaufen. Antrag unt. Nr. 28 548 an die Geschäftsstelle.

H.-, Da.-, Knab.-Rad Singer-Nähmaschine
zu verk. ... Hauser, M 2, 18.

Mietgesuche

1 Zimmer und Küche od. 2 kl. Räume
m. Wasser, elektr. Licht, Gas zu mieten gesucht v. berufst. Dame. Zuschriften unter Nr. 28556 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
Schlachthof-Nähe oder Almenhof, zum 1. Jan. 1941 zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 28 540 an die Geschäftsst. d. Bl.

Anordnungen der NSDAP

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Dienststunden der Kreisverwaltung der DAF zwischen Weihnachten und Neujahr. In der Zeit vom 24. Dezember 1940 bis zum 1. Januar 1941 einschl. ist die Dienststelle der DAF, Rheinstraße 3–5, für den Publikumsverkehr geschlossen. In wichtigen und dringenden Angelegenheiten ist es möglich, am 30. und 31. Dezember 1940 in der Zeit von 9 bis 12 Uhr die Dienststelle aufzusuchen. Beitragsmarkenverkauf findet in der Zeit vom 24. Dezember 1940 bis 1. Januar 1941 einschließlich nicht statt.

Achtung! — Veranstaltungsring-Mitglieder! Der 4. Meisterabend mit Erwin Hoffmann findet für Abonnement A am Freitag, 3. Januar, Abonnement B am Samstag, 4. Jan., Abonnement C am Sonntag, 5. Januar 1941, statt. Beginn jeweils 19 Uhr. Einzelkarten zum Preise von 1.50 bis 3.50 RM für die Veranstaltung am Samstag, 5. Jan. 1941, sind in der Verkaufsstelle Plankenhof, P 6, erhältlich.

Achtung, Orts- und Betriebswarte! — 4. Meisterabend froher Unterhaltung. Entgegen der in unserem Rundschreiben vom 14. Dezember aufgerufenen Veranstaltungsdaten finden die Vorstellungen des 4. Meisterabends froher Unterhaltung wie folgt statt: Abonn. A am Freitag, 3. Jan. 1941, Abonn. B am Samstag, 4. Januar, Abonn. C am Sonntag, 5. Januar 1941. Beginn jeweils 19 Uhr. Die Orts- und Betriebswarte sind dafür verantwortlich, daß die Dauerkartenmitglieder hiervon unverzüglich unterrichtet werden.

DAF. Ortsobmänner. Wir bitten, den monatlichen Lage- und Stimmungsbericht bis spätestens 31. Dezember 1940 einzureichen.

Gottesdienst-Ordnung

Evang. Gottesdienstanzeiger

Trinitatiskirche: 18.30 (nicht 16.00) Füller.

Alt-Katholische Kirche.

Neujahrstag:

Schloßkirche: 10.00 Uhr. — **Erlöserkirche** (Gartenstadt): 16.30 Uhr.

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregister

Amtsgericht FG. 3b, Mannheim.
(Für die Angaben in ( ) keine Gewähr.)

Mannheim, 21. Dezember 1940.

Neueintragung:

A 2031. **Klaus Dahlke, Mannheim** (Handelsvertretung in Mineralschmierölen und -fetten, Franz-Sigel-Str. 9). Inhaber ist Klaus Dahlke, Kaufmann, Mannheim.

Veränderungen:

B 194. **Röhrenlager Mannheim Aktiengesellschaft, Mannheim** (Industriestraße 41a). Karl Wahringer und Josef Gatterdam, beide in Mannheim, haben derart Gesamtprokura, daß jeder von ihnen gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem anderen Prokuristen vertretungsberechtigt ist.

A 227. **Süddeutsche Kohlenhandelsgesellschaft Senker & Co. Kommanditgesellschaft in Mannheim** (D 7, 2). Friedrich Schönemann und Max Sterck, beide in Mannheim, haben derart Gesamtprokura, daß sie gemeinschaftlich vertretungsberechtigt sind.

A 2188. **Reimann & Schrem, Mannheim** (Seifenwaren-, Großhandlung, S 6, 28). Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ging mit Aktiven u. Passiven auf den bisherigen Gesellschafter Kaufmann Max Schrem in Mannheim-Neckarau über. Die Firma ist geändert in Max Schrem, Eisenhandlung.

A 378. **Gebr. Graeff, Mannheim** (Speditionshaus, Qu 5, 15). Alfons Klein, Mannheim, hat Prokura.

A 2206. **Schulz & Co., Mannheim** (Reiseandenken, L 14, 9). Irmgard Holzhold geb. Weiß, Ludwigshafen/Rh., hat Einzelprokura.

A 2247. **Anis-Schwind Inh.: Jakob Schwind, Mannheim** (P 7, Nr. 18). Die Firma ist geändert in: Autohaus Schwind. Inhaber: Jakob Schwind.

Mannheim, 23. Dezember 1940.

Neueintragungen:

B 488. **Gefolgschaftshilfe Gesellschaft mit beschränkter Haftung der Rheinischen Hoch- und Tiefbau Aktiengesellschaft in Mannheim** (Augusta-Anlage 32). Der Gesellschaftsvertrag ist am 21. Novbr./19. Dezember 1940 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Gewährung von einmaligen und laufenden Beihilfen an Gefolgschaftsmitglieder und an ehemalige Gefolgschaftsmitglieder der Rheinischen Hoch- und Tiefbau Aktiengesellschaft sowie an deren Hinterbliebene. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Karl Baum und Karl Baum, beide in Mannheim, sind Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder einen Geschäftsführer gemeinsam mit einem Prokuristen vertreten. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

A 2262. **Dechäner & Dechäner, Mannheim** (Erwerb und Verwaltung von Beteiligungen an gewerblichen Unternehmen sowie Vermögensverwaltung, Verwertung u. Veräußerung von Beteiligungen, P 7, 15). Kommanditgesellschaft seit 1. August 1940. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Albert Dechäner, Ingenieur-Kaufmann, Mannheim, und Eugen Dechäner, Kanzleirat a. D., Rottweil. Die Gesellschaft hat drei Kommanditisten.

Veränderungen:

B 89. **Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und chemische Industrie in Mannheim-Friedrichsfeld.** Die Prokura des Ludwig Wuld ist erloschen.

A 1425. **Mannheimer Transportgesellschaft Rieser & Co. in Mannheim** (D 7, 16). Die Gesellschaft ist aufgelöst, das Geschäft ging mit Aktiven und Passiven und mit der Firma über auf den bisherigen Gesellschafter Adolf Rieger, Kaufmann in Mannheim.

Mannheim, 27. Dezember 1940.

Neueintragungen:

B 487. **Gefolgschaftshilfe Gesellschaft mit beschränkter Haftung der Rheinischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Mannheim** (Augusta-Anlage 32). Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. November/13. Dezember 1940 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Gewährung von einmaligen und laufenden Beihilfen an Gefolgschaftsmitglieder und an ehemalige Gefolgschaftsmitglieder der Rheinischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft sowie an deren Hinterbliebene. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Hermann Kappes, Direktor, und Dr. Carl Bauer, Syndikus, beide in Mannheim, sind Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer gemeinsam mit einem Prokuristen vertreten. Adam Wilhelm, Mannheim, hat derart Prokura, daß er gemeinsam mit einem Geschäftsführer vertretungsberechtigt ist. — Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

B 488. **BBC-Unterstützungseinrichtung Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. Dezember 1940 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens (§ 1.) die freiwillige Unterstützung von Gefolgschaftsmitgliedern und ehemaligen Gefolgschaftsmitgliedern sowie deren Angehörigen und Hinterbliebenen folgender Firmen: Brown, Boveri u. Cie. A.-G., Mannheim, Tochtergesellschaften: Rheinische Draht- und Kabelwerke G.m.b.H., Köln, H. Römmler A.-G., Spremberg/NL. 2., Stotz-Kontakt G.m.b.H., Mannheim, Isolation A.-G., Mannheim, Stotz-Apparatebau G.m.b.H., Eberbach/Baden, Wirtschaftshilfe G.m.b.H., Berlin, Gußwerke A.-G., Frankenthal/Pfalz, Elektrobad G.m.b.H., Bruchsal/Bad., BBC-Siedlung G.m.b.H., Mannheim. 2.) Die Unterstützungseinrichtung kann auf weitere Tochtergesellschaften der BBC ausgedehnt werden. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Dipl.-Ing. Oberbaurat Friedrich Schlemmer, Direktor und Dr. Konrad Schulte, Direktor, beide in Mannheim sind Geschäftsführer. Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer vertreten. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur im Deutschen Reichsanzeiger.

B 489. **Unterstützungseinrichtung der Dubois & Kaufmann Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim** (Rheinau). Der Gesellschaftsvertrag ist am 23. Dezember 1940 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die freiwillige einmalige, wiederholte oder laufende Unterstützung von Gefolgschaftsmitgliedern u. ehemaligen Gefolgschaftsmitgliedern der Firma sowie deren Angehörigen bei Hilfsbedürftigkeit, bei Berufsunfähigkeit und im Alter. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark. Richard Emmerich, Kaufm., Heidelberg, ist Geschäftsführer. Die Gesellschaft wird durch einen Geschäftsführer vertreten. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur im Deutschen Reichsanzeiger.

B 398. **RWG-Unterstützungseinrichtung Gesellschaft mit beschränkter**

MARCHIVUM